

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Folge 3

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 22. Juni 1945

Erziehung und Schule

Jeder Staat muß auf die Erziehung der Jugend größte Sorgfalt verwenden, da die junge Generation dazu berufen ist, das Erbe ihrer Väter zu übernehmen, weiter zu führen und auszubauen. Die Schule in Österreich hat von altersher einen guten Klang und die Reformen der Jahre nach dem Weltkrieg zeigen das Bestreben, rastlos neue Wege der Verbesserung des Unterrichtes zu suchen.

Mit der Besetzung Österreichs durch die Deutschen 1938 wurde die österreichische Schule nach deutschem Muster „ausgerichtet“. Das Lernen war nicht mehr so wichtig, die Hauptsache war, daß die Jungen und Mädchen stramm stehen konnten und den Hitlergruß vor und nach jeder Unterrichtsstunde leisteten. Die „weltanschauliche Schulung“ und die Erziehung zum Nationalsozialismus waren die Probleme, die den Herren in Berlin als wichtigste Aufgabe der Jugend- und Schulreform vorschwebten. Aber dazu war die Schule nicht das richtige Instrument und deshalb wurde die nationalsozialistische Erziehung in rein nationalsozialistische Organisationen gelegt, nämlich in die HJ. und den BDM. Gleichaltrige bildeten ihre Kameraden weltanschaulich aus. „Führerschulungen“ und „Dienstbesprechungen“ lieferten den Stoff, den diese Führer und Führerinnen meist geistlos und ohne ihn zu verstehen ihren Kameraden vorplapperen. Darin aber lag die teuflische Methode. Die Kernsprüche und Leitworte der nationalsozialistischen Partei wurden den Jungen und Mädchen immer wieder vorgesagt, die nationalsozialistische Weltanschauung wurde ihnen Stück für Stück eingegeben. Zu eigenem Denken war keine Zeit, weil die weltanschauliche Schulung vom militärischen Drill abgelöst wurde. Das wohlgedachte Ziel war: die Jungen mußten stramme Soldaten und die Mädchen mußten kinderreiche Mütter werden.

Es ist klar, daß bei dieser Beanspruchung der Jugend nur wenig Platz für das Lernen und für die Schule blieb. Bei der genannten Zielsetzung war es nicht von so großer Bedeutung, wenn die schulentlassenen Jungen und Mädchen nicht richtig lesen, schreiben und rechnen konnten, die Hauptsache war doch, wenn sie gute Nationalsozialisten waren. Mindestens ebenso schlecht war es in den höheren Lehranstalten. Die außerschulische Betätigung war so stark, daß es uns nicht wundern darf, wenn das Bildungsniveau unserer Maturanten und Hochschulur im allgemeinen äußerst niedrig ist, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß es in den letzten drei Jahren für die Jungen überhaupt keine Matura gab, weil sie alle in der 6. oder 7. Klasse eingerückt waren und die meisten von ihnen den „Reifevermerk“ auf ihr Abgangszeugnis bekamen.

Die Überspannung der nationalsozialistischen Ausrichtung und die spezifisch österreichische Wesensart unserer älteren Schüler und Schülerinnen hat jedoch schon vor Jahren einen seelischen, inneren Widerstand gegen die Gewaltmethoden der Nazis zur Folge gehabt. Besonders in den letzten zwei Jahren wurde oft über „Lauheit im Dienst“ geklagt, und es ist gekommen, wie es kommen mußte. Mit Ausnahme der „Führer“, und das waren meistens die menschlich wertloseren Elemente, fast immer auch schlechte Schüler, verhielten sich die meisten anderen passiv, das heißt, sie taten nur, was sie tun mußten, wenn es möglich war, blieben sie ganz aus.

Aber selbst jene, die sich vom nationalsozialistischen Geiste angewidert, abwandten, konnten nicht kämpfen, sondern resignierten und verloren sich in Träumereien und Liebhabereien. Das darf uns nicht Wunder nehmen, wenn wir bedenken, daß ihnen Schule und HJ. oder BDM. nie etwas anderes als „nationalsozialistischen Geist“ geboten haben. Darin liegt eine der großen Aufgaben der österreichischen Schule, diese jungen Menschen zu

Was will die Österreichische Volkspartei?

Österreicher! Das neue Österreich wird wieder demokratisch sein. Daher wird es Parteien geben, in denen sich der politische Wille des Volkes sammelt und äußert.

Männer, Frauen, Jugend! Wir rufen euch in die Österreichische Volkspartei, die für den Bezirk Waidhofen demnächst im einstigen Salesianerkonvikt ihre Kanzlei eröffnen wird.

Wir bahnen Österreich durch die Ruinen des Nazismus den Weg in eine bessere Zukunft, eine Zukunft in Freiheit, Gerechtigkeit und Ordnung.

Ihr fragt nach dem „Wie“? Wir geben die Antwort:

1. Wir wollen ein nach allen Seiten freies, unabhängiges Österreich schaffen und wissen uns dabei eins mit der Moskauer Deklaration der drei verbündeten Großmächte.

2. Wir wollen diesen Staat aufbauen auf jenen Grundfesten, die allein einen dauernden Bestand verbürgen: der Österreicher muß frei sein: soziale Gerechtigkeit, das heißt eine gerechte Abstimmung der Rechte des einzelnen mit den Forderungen des Gemeinwohles, muß jedem Österreicher ein, wenn auch anfangs bescheidenes, jedoch ausreichendes Auskommen sicherstellen; im Lande muß wieder Ordnung sein, damit jeder Österreicher ungestört seiner Arbeit nachgehen kann; an Stelle des zerstörenden Hasses muß gegenseitige Achtung der Menschenrechte und wahre Menschenliebe treten; darum hat jeder Österreicher das Recht auf die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, die weder durch Terror noch durch ungerechte Verhetzung eingeschränkt werden darf, als auch auf die freie Meinungsäußerung, ohne die eine Demokratie auf Sand gebaut würde.

3. Wir dulden keine Drohen, sondern rufen alle Kräfte des Volkes zum Wiederaufbau des Landes auf; es gibt nicht nur eine Dienstpflicht des Arbeitsfähigen, sondern auch eine Dienstpflicht des Kapitals; damit jedoch die Arbeit sich ungehindert entwickeln kann, muß die Heimat zunächst von den nationalsozialistischen Eindringlingen gesäubert werden und muß scharfe Wacht gehalten werden, damit nicht wieder eine „Fünfte Kolonne“ uns um den Erfolg unseres Wiederaufbaues bringt.

4. Die soziale Sicherheit jedes Österreicher darf nicht abhängig sein von der Willkür einer Person oder Stelle, sondern wird verankert in einer vorbildlichen sozialen Gesetzgebung, die das Gemeinwohl dadurch erreicht, daß sie den einzelnen nicht nur vor Elend bewahrt, sondern ihm in den gegebenen Grenzen einen würdigen Lebensstand ermöglicht und die gleiche Aufstiegsmöglichkeit für jeden Tüchtigen gewährleistet.

5. Demgemäß müssen die nötigen sozialen Einrichtungen geschaffen werden und bedarf es Maßnahmen, die Arbeitern und Angestellten den Erwerb von Grundbesitz und Eigenheimen ermöglichen.

6. Als Erstmaßnahme muß ein umfassendes und großzügiges Bauprogramm aufgestellt und in Angriff genommen werden, durch das die Schlüsselindustrien wieder in Gang gebracht werden.

formen, sie zu eigener Gedankenarbeit zu bewegen, ihren Blick in die Welt zu weiten und ihre Urteilskraft auszubilden. In politischer Beziehung muß ihnen das Wesen der Demokratie zur Grundlage ihres Denkens werden. An Stelle des preußischen Militarismus muß wieder das Lernen und Erwerben von Kenntnissen und Fähigkeiten als eigentliche Aufgabe der Schule treten. Zu diesem Zwecke muß die Lehrpersonlichkeit gestärkt und untermauert werden.

7. In vertrauensvoller Zusammenarbeit von privater Wirtschaft und staatlicher Lenkung wird eine aufblühende Volkswirtschaft die breite Masse des Volkes mit ausreichender Arbeit beschäftigen können als auch die Mittel schaffen, deren der Staat zur Ausführung seiner Aufgaben zum Wohle aller bedarf; die Berufskörperschaften müssen die wirtschaftlichen Kräfte des Landes auffangen und in organischer Zusammenordnung fruchtbar machen.

8. Als freier Staat suchen wir wieder gute, freundschaftliche Beziehungen mit allen freien Staaten herzustellen, und Österreich wird den ihm gebührenden Platz in der Welt sicherheitsorganisation finden.

9. In gesunder Selbstbesinnung gehen wir an den Wiederaufbau unserer eigenständigen österreichischen Kultur; das verlangt eine grundlegende Erneuerung des durch den Nazismus herabgekommenen Unterrichtswesens und seine restlose Durchdringung mit österreichischem Gedankengut, die stärkste Förderung der Kunst als eines Herzkstückes österreichischer

beziehungen mit allen freien Staaten herzustellen, und Österreich wird den ihm gebührenden Platz in der Welt sicherheitsorganisation finden.

9. In gesunder Selbstbesinnung gehen wir an den Wiederaufbau unserer eigenständigen österreichischen Kultur; das verlangt eine grundlegende Erneuerung des durch den Nazismus herabgekommenen Unterrichtswesens und seine restlose Durchdringung mit österreichischem Gedankengut, die stärkste Förderung der Kunst als eines Herzkstückes österreichischer

beziehungen mit allen freien Staaten herzustellen, und Österreich wird den ihm gebührenden Platz in der Welt sicherheitsorganisation finden.

Erste große Volkskundgebung in Waidhofen a. d. Ybbs

Sonntag den 17. Juni 1945 fand in unserer Stadt die erste große Volkskundgebung statt. Schon lange vor dem Beginn der Versammlung war der Kinosaal überfüllt und viele mußten wegen Platzmangel in der Vorhalle stehen. Das Rednerpult war mit den rot-weiß-roten Farben Österreichs überzogen, Symbol für die Zusammenarbeit aller, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit und des Standes. Viele Teilnehmer werden ein beglückendes Gefühl verspürt haben, denn bei aller Festigkeit und Entschlossenheit war die Tendenz der Reden Versöhnung und nicht Haß, mutiger Aufbauwille und nicht Resignation, freies Menschentum und nicht Unterdrückung.

Vizebürgermeister Max Sulzbacher eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Waidhofner erschienen waren. Er begrüßte vor allem den Vertreter des Stadtkommandanten und die Bürgermeister Erich Meyer und Ing. Ludwig Hänsler. Dann verlas er die Namen jener Männer, die am 8. Mai 1945, in der Stunde der größten Gefahr, die Leitung der Stadtgeschäfte übernommen haben.

Die provisorischen Gemeindevertreter der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs sind:

Meyer Erich, geboren 1909, Bürgermeister.
Sulzbacher Max, geboren 1889, 1. Bürgermeisterstellvertreter.
Loiskandl Franz, geboren 1910, Stadtrat.
Etzenberger Ignaz, geboren 1892, Gemeinderat.
Sulzbacher Franz, geboren 1910, Gemeinderat.
Taufenegger Josef, geboren 1897, Gemeinderat.
Hoffellner Peter, geboren 1893, Gemeinderat.
Lindenhof Alois, geboren 1877, 2. Bürgermeisterstellvertreter.
Wicha Franz, geboren 1891, Stadtrat.
Richter Josef, geboren 1890, Gemeinderat.
Nagelschmid Georg, geboren 1909, Gemeinderat.
Leimer Karl, geboren 1894, Gemeinderat.
Kopf Franz, geboren 1906, Gemeinderat.
Pieringer Anton, geboren 1891, Gemeinderat.

Die Beseitigung der nationalsozialistischen Lehren in den jungen Herzen unserer Kinder wird nicht leicht sein, aber sie wird gelingen, wenn Eltern und Lehrer mit dem nötigen Ernst und hohem Verantwortungsbewußtsein an diese Aufgabe herantreten. Wir müssen unsere Jungen und Mädchen zu freien, aufrechten und braven Menschen erziehen, damit sie später einmal unser Land, unsere Kultur und unsere geistige Lebensform würdig repräsentieren können. P.

Die provisorische Gemeindevertretung der Landgemeinde weist folgende Namen auf:

Ing. Hänsler Ludwig, Bürgermeister.
Zankl Josef, Bürgermeisterstellvertreter.
Architekt Schlag Günther, Gemeinderat.
Vielhaber Stefan, Gemeinderat.
Wechselauer Josef, Mühlberg, Gemeinderat.
Schaumögl Franz, St. Georgen, Gemeinderat.
Haberfellner Johann, Kerschbaum, Gemeinderat.
Sonleitner Alois, Aichen, Gemeinderat.

Nach der Vorstellung der neuen Gemeindevertreter gedachte der Vorsitzende der vielen Opfer, die das nationalsozialistische Regime auf seinem Gewissen hat, und wies darauf hin, daß sie uns eine Mahnung sein mögen für die Einigkeit des Wiederaufbaues.

Die Rede des Bürgermeisters

Dann ergriff Bürgermeister Erich Meyer, stürmisch begrüßt von den Versammlungsteilnehmern, das Wort zu seiner vollendeten und temperamentvollen Rede.

„Österreicher und Österreicherinnen“, begann er und erinnerte daran, daß dieses Wort sieben Jahre lang nicht ausgesprochen werden durfte. Viele von uns haben damals im Jahre 1938 mit fliegenden Fahnen den Faschismus begrüßt, in der Erwartung, daß er uns Vorteile bringen würde. **Wie aber wurden wir enttäuscht!**

Wir stehen heute in einer ähnlichen Situation wie vor 27 Jahren, nach dem Ende des ersten Weltkrieges. Damals allerdings blieb uns die Besetzung erspart, denn die damaligen Machthaber machten nach der militärischen Niederlage Schluß und retteten so das Land vor noch größerem Leid. Die Schaffung der Demokratie sicherte der Arbeiterschaft ihre lebensnotwendigen Organisationen. Heute wissen wir, welche tiefe Bedeutung der Ruf „Nie wieder Krieg“ hatte, heute verstehen wir, daß er die Parole im Kampf gegen die Nationalsozialisten war. Als die Nazis in Deutschland längst an der Macht waren, gab es in Österreich niemand, der dem faschistischen Gegner wirksam entgegengetreten konnte, es war niemand da, der die Katastrophe von 1938 hätte verhindern können. Und bei der Abstimmung waren die meisten von uns zu feige, „nein“ zu sagen. Nach der Okkupation Österreichs wurde die deutsche Kriegshetze immer offener und nackter; geschürt wurde sie durch große Aufmärsche und Lieder, die uns in bewußter Fälschung versicherten, daß uns die ganze Welt „gehört“. Schon damals gab es Einsichtige, die ahnten, daß Nationalsozialismus Krieg bedeutete. Leider billigte der größte Teil des Volkes die Macht-

Kultur und den Ausbau des österreichischen Volksbildungswesens.

Das also will die Österreichische Volkspartei! Willst du mit dabei sein, so gliedere dich der für dich in Betracht kommenden Gruppe der Österreichischen Volkspartei ein, die sich zusammensetzt aus dem

Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbund (in der Gewerkschaft überparteilich),

Österreichischen Bauernbund Österreichischen Wirtschaftsband.

Die Österreichische Volkspartei ruft alle aufbauwilligen österreichisch gesinnten Männer und Frauen aus allen Teilen der Bevölkerung auf zur Mitarbeit an dem hohen Ziele:

Für ein neues, freies und glückliches Österreich! K.

politik der Nazis und nach der Schaffung des „Protectorates“ begann im September 1939 nach einer wüsten Greuelhetze der Krieg in Polen. Im Jahre 1940 wurden Holland, Dänemark, Frankreich und Norwegen überrannt, ein Siegestaumel ergriff alle, das Volk war verblendet und folgte in blinder Begeisterung seinen gewissenlosen Führern. Jugoslawien und Griechenland wurden weitere Opfer der brutalen Ländersucht der deutschen Machthaber.

Der Krieg gegen Rußland

Nachdem fast ganz Europa von der „unbezwinglichen“ deutschen Armee erobert worden war, glaubten die Nazis die Zeit für gekommen, auch die mächtige Sowjetunion anzugreifen und zu erobern. Der Krieg gegen Rußland wurde in der brutalsten Weise geführt. Oft wurden Orte bis zu 10.000 Einwohnern dem Erdboden gleichgemacht und alles Leben darin vernichtet. „Fragen Sie Ihre Männer, Väter oder Brüder“, rief der Redner aus, „wie grausam die deutsche Armee in Rußland wütete.“ Die großwahnsinnigen Reden Adolf Hitlers stachelten das Volk noch immer mehr auf. Damals prägte er das Wort „coventrieren“, das eine Drohung gegen die englischen Städte sein sollte, damals versicherte er, daß Rußland niedergedrungen sei und daß er Stalingrad nehmen werde. Nach Stalingrad aber begann der große Rückzug, der noch grausamer war als der Vormarsch. Verwüstung und Ausrottung waren die furchtbaren Begleiter dieser gigantischen Niederlage. Der Weg dieses Rückzuges konnte nur nach Deutschland und Österreich führen. Wien wurde erobert, die Front stand im April dieses Jahres bei St. Pölten.

Als der völlige Zusammenbruch in den ersten Maitagen knapp bevorstand, gab es in Waidhofen noch immer einige, die an „Verteidigung“ dachten. Gegen diese Verbrecher und Narren mußte vorgegangen werden. Verantwortungsbewußte Männer der Stadt bildeten ein „Aktionskomitee“ und führten Besprechungen mit den Naziführern Kienast, Robl, Weismann und anderen. Mit den Amerikanern konnten wir nicht verhandeln, weil sie vorher wieder zurückführten.

Unsere Handlungsfreiheit war beschränkt durch die zurückflutenden SS-Verbände und durch das Auftauchen des Herrn Neumayer, des größten Verbrechers des Ybbstales. Noch in den Tagen des Zusammenbruches und trotz seiner Versicherung, hier in Waidhofen nicht in Tätigkeit zu treten, richtete er in der Schulungsburg einen Geheimender ein und versuchte, die SS-Verbände für eine Verteidigung der Stadt zu gewinnen. Um von diesen Zerstörern unserer Heimat frei zu sein, verhafteten wir ihn und seine Spießgesellen. An jenem Tage mußten wir auch die Fahnen mit den österreichischen

Farben wieder einziehen, weil die SS. drohte, die Stadt zu vernichten.

Die Besetzung

Als dieser Spuk vorbei war, kam die Rote Armee und damit die Besetzung unserer Stadt und unseres Gebietes. Der Waffenstillstand war in Kraft getreten. „Ich mache die Bevölkerung noch einmal darauf aufmerksam, daß Waffenstillstand nicht ‚Frieden‘ ist. Es bedeutet einfach, daß die Waffen schweigen, aber noch nicht, daß der Kriegszustand zu Ende ist.“

Mit der Vertreibung der Nazis und der Besetzung durch die Russen konnte das Aktionskomitee die alleinige Verwaltung der Stadt, selbstverständlich in ständiger Verbindung mit der Roten Armee übernehmen.

„Wenn die Bevölkerung hin und wieder über Ausschreitungen klagte, dann erinnere ich daran, daß die betroffenen Frauen am Morgen noch lebten, und daß die Einbußen an Hab und Gut gering waren gegen die Greuel und Plünderungen der deutschen Soldaten in Rußland.“

Über die Verwahrung der Gelder während des Naziregimes muß erst langsam Klarheit geschaffen werden. Es sind Zehntausende von Mark zwar verbucht, aber niemand will wissen, wohin sie gekommen sind. In Waidhofen hat es jedenfalls Leute gegeben, die auf Kosten der Arbeiter und Bauern wunderbar gelebt haben.

Über die Versorgung der Stadt sagte der Bürgermeister, daß diese mit Ausnahme von Fett bis zur kommenden Ernte in ihren Hauptprodukten gesichert sei. Es stehen uns allerdings ernste Zeiten bevor und wir werden es den Nazis verdanken müssen, wenn auch wir noch den Hunger kennenlernen. „Ich fordere alle Geschäftsleute von Waidhofen auf, alle versteckten oder verlagerten Vorräte in die Geschäfte zurückzubringen. Mit der Wiedereröffnung müssen auch diese Vorräte, ich denke dabei besonders an Textilien, wieder vorhanden sein. Die Geschäftsleute, die fast alle Nazis waren, müssen jetzt gutmachen, was sie während der Kriegszeit der Bevölkerung vorantreiben haben. Ich mache darauf aufmerksam, daß wir ohne Verfahren jedem Pg. oder Anwärter das Geschäft schließen können.“

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Bürgermeister mit den ehemaligen Anhängern der Nazipartei. „Ein Teil der Illegalen lebt noch in unserer Stadt, ein anderer Teil hat sich selbst gerichtet, aber der größte Teil haust in Schlupfwinkeln in der Umgebung und glaubt, vielleicht auch noch einmal zu Wort zu kommen. Wir kennen die Geschäftsleute und andere Bewohner, die mit Rucksäcken aus der Stadt gehen, um diese Versteckten zu versorgen. Ich warne sie heute zum letzten Mal. Wenn wir bis jetzt nicht energisch durchgegriffen haben, dann deshalb, weil wir ein Blutbad verhindern wollen; der Aufbau unserer Heimat soll nicht mit Blut begonnen werden, wir wollen die Versöhnung mit allen Gutgesinnten. Aber diese Haltung darf uns nicht als Schwäche angerechnet werden. Wenn sich ein weiterer Sabotagefall ereignet, wenn weiter unsinnige Gerüchte verbreitet werden, wenn die versteckten Illegalen nicht zurückkehren, dann werden wir uns nicht scheuen, rücksichtslos vorzugehen, selbst dann nicht, wenn es Tausende von Blutopfern kostet. Ich wende mich hier an die Illegalen und Nazis in der Versammlung. Fordern Sie Ihre Freunde auf, nichts Verbrecherisches zu unternehmen oder zu planen, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist. Ich würde mich nicht scheuen, Geiseln ausheben zu lassen und im Notfall erschießen zu lassen. Den gewöhnlichen Parteianhängern aber wird nichts geschehen, ja nicht einmal den Illegalen, wenn sie ehrlich am Aufbau unserer Heimat mitarbeiten. Nicht zu retten sind natürlich jene, die sich während der Nazizeit Verbrechen an Gut und Leben ihrer Mitbürger zuschulden haben kommen lassen.“

Das „tausendjährige“ Nazireich ist gestürzt, auf seinen Trümmern müssen wir ein neues Österreich bauen. Das können wir nur, wenn wir alle zusammenarbeiten, Arbeiter, Bauern und Angestellte. Wir müssen die Krise meistern und die Notzeit überwinden, wir müssen daher den Parteienstreit bannen, denn unser einziges Ziel ist ein freies, unabhängiges und blühendes Österreich.“

Stürmischer Beifall dankte dem Bürgermeister für seine Rede, in der er so großes Verständnis für die Belange der Stadt und ihrer Bevölkerung zeigte.

Dann ergriff der Vertreter des Stadtkommandanten das Wort. Herr Sulzbacher d. J. führte in seiner Übersetzung aus:

„Ich grüße die Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs im Namen

des Stadtkommandanten und freue mich über unsere gute Zusammenarbeit. Die große Völkergemeinschaft Rußlands wollte keinen Krieg, Rußland ist reich genug, um sich selbst erhalten zu können. Hitler aber hat seit Jahren den Krieg vorbereitet. Er beschönigte seine Raubpolitik mit der Forderung nach Raum, es ist ihm aber nie eingefallen, das russische Volk zu fragen oder Verhandlungen mit ihm aufzunehmen. Beim Vor- und Rückmarsch wurden in Rußland schreckliche Verwüstungen angerichtet.“

Wir kommen nach Österreich nicht als Okkupanten, wir kommen als Befreier, um den Faschismus zu liquidieren. Im großen und ganzen ist hier nichts geschehen, es wurde niemand ermordet, es ist niemand verschickt worden und es wird auch niemand verschickt werden.“

Ich wünsche der Bevölkerung das Beste zum Aufbau in Waidhofen.“

Lebhafter Beifall dankte dem russischen Offizier für seine freundlichen Worte.

Die Ansprache des Bürgermeisters der Landgemeinde

Als Letzter bestieg Bürgermeister Ing. Hänslers das Rednerpult. In seiner von feinem Humor durchsetzten Rede sprach er zuerst über die Selbstanklage, die sich jeder vorlegen muß, um zu wissen, wieviel er selbst mit beigetragen hat zu dem Elend, das über uns gekommen ist. Trotz der heutigen Not müssen wir uns freuen, daß wir wieder freie Menschen sind, denn Mensch zu sein, war sieben Jahre verboten. „Ich weiß, was viele von uns durchgemacht haben,

weniger vielleicht im körperlichen Sinne, desto mehr aber haben wir geistig und seelisch gelitten! Der Nationalsozialismus war eine Weltanschauung des Hasses, unerbittlich gegen alle, die diese Weltanschauung nicht zu ihrer eigenen machten. Wir aber wollen nicht Haß, sondern gerechte Vergeltung. Wenn wir heute einen unbeherrschbaren Nationalsozialisten sehen, dann schauen wir auf ihn, wie viele früher auf einen Menschen mit einem Judenstern schauten.“

Trotz der vielen und unmenschlichen Verbrechen des Nationalsozialismus wagte man es, das deutsche Volk als das Herrvolk der Welt und als größtes Kulturvolk hinzustellen. Wir waren einmal ein Kulturvolk, zu den Zeiten von Schiller und Goethe, Grillparzer, Beethoven und Mozart, aber dem Nationalsozialismus ist es gelungen, jede Kultur restlos auszulöschen. Es wird lange dauern, bis wir hier in Österreich unsere alte Kulturstufe wieder erreichen werden. Dabei haben wir es leichter als in Deutschland, denn wir haben unsere eigene Regierung, unsere eigenen Gesetze, wenn sie auch der Überwachung durch die alliierten Mächte unterliegen. In einigen Jahren werden wir ganz frei sein, und das bedeutet ungeheuer viel für uns.“

In seinen weiteren Ausführungen sprach Ing. Hänslers über die örtlichen Verhältnisse. Zur Frage der Versorgung der Stadt fügte er noch hinzu, daß der Viehbestand im Umkreis von Waidhofen trotz aller Befürchtungen recht günstig sei.

An ein Gespräch mit einem Illegalen anknüpfend, wiederholte

er, was Bürgermeister Erich Meyer schon gesagt hatte, daß den einfachen Parteigenossen nichts geschehen werde, wenn ihr Verhalten in der vergangenen Zeit niemand Schaden zugefügt hat und wenn sie bereit sind, am Neuaufbau unserer Stadt mitzuarbeiten. Allerdings hoffe er, daß alle Nazis die Wahrheit bei ihrer Registrierung angeben. Sobald die Listen fertiggestellt sind, werden sie durch vier Wochen hindurch zur Durchsicht freigegeben. Unwahre Angaben können von jedermann beanstandet werden. Sollte es sich herausstellen, daß ein Nazianhänger falsche Aussagen gemacht hat, wird er streng bestraft. Natürlich müssen die Anlagen bewiesen werden.“

Ing. Hänslers bemerkte, daß beide Redner übereingekommen waren, über parteipolitische Fragen nicht zu sprechen. Wäre es aber geschehen, dann nur so, daß jeder über seine eigenen Fehler gesprochen hätte. Denn ein Gegeneinander darf und wird es nie mehr geben. Am Anfang unserer Arbeit soll das Wort stehen, mit dem der letzte Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg von Österreich Abschied nahm: Gott schütze Österreich!“

Langanhaltender Beifall dankte Herrn Ing. Hänslers für seine Rede.

Vizebürgermeister Sulzbacher ergriff dann noch einmal das Wort und sagte: „Wir wollen diese Versammlung nicht mit dem Deutschlandlied schließen, sondern mit dem festen Vorsatz, noch mehr und noch eifriger zu arbeiten, damit unsere arme gequälte Heimat von ihren schweren Wunden genesen möge.“

Erzeugung wird jeweils nach Bedarf gehoben oder gesenkt. Die Trusts haben in der Sowjetunion keine Möglichkeit der imperialistischen Bestrebungen, da die größten Betriebe und landwirtschaftlichen Güter verstaatlicht sind, während den kleinen Betrieben und Kleinbauern ihre Privatinitiative im genossenschaftlichen Gemeinwesen erhalten geblieben sind. Dadurch kann ein Teil des Mehrwertes, welche die Arbeiter und Bauern schaffen und der in den kapitalistischen Ländern in die Taschen der Unternehmer fließt, im Staate der Arbeiter und Bauern für soziale, kulturelle und wirtschaftliche Aufbauzwecke verwendet werden. Daraus entwickelt sich eine völlig neue Art der Demokratie, eben die wahre Demokratie und eine neue Diktatur gegen alle Feinde der arbeitenden Menschen — eben gegen die Faschisten. Alle gutwilligen Antifaschisten werden mit heißem Herzen dieser wahren Demokratie zustreben und keine Mühe scheuen, um unser armes Österreich wieder zu einem blühenden und glücklichen Gemeinwesen zu gestalten. (Stesy.)

Die praktischen Auswirkungen in Österreich

Freilich liegen bei uns die Verhältnisse anders als in Rußland. Während die besondere Struktur der Bevölkerung Rußlands, ihr jahrhundertelanger Leidensweg und die unermeßliche Weite des Landes die Verstaatlichung und Kollektivierung für ein gesundes Wirtschaftssystem geradezu unerläßlich machte, ist die Dichte der Bevölkerung in Österreich, die kulturelle Aufgeschlossenheit seiner Bewohner und die Enge des Landes ein Hindernis für die restlose Durchführung einer solchen Planwirtschaft.

Dazu kommt der politische Aufbau unseres Landes. Österreich ist ein Staat mit antifaschistischen Parteien, in welchem die Anschauungen und Bestrebungen der einzelnen Parteien aufeinander abgestimmt werden müssen, damit eine wirklich wertvolle Arbeit für Staat und Volk geleistet werden kann.

Aus diesem Grunde hat der Parteitag der Kommunistischen Partei Österreichs beschlossen, die Verstaatlichungen nur bei ganz großen Unternehmen durchzuführen, in allen anderen Fällen aber die Betriebe im Besitze jedes einzelnen zu lassen und auf seine Privatinitiative zu bauen. Durch die Kontrolle der Organisationen der Arbeiter, der Bauern und der Gewerbetreibenden wird aber auch in unserem Lande den arbeitenden Menschen jener Schutz gewährleistet, den sie in einem rein sozialistischen Staate haben.

Am augenscheinlichsten kommt dieser Schutz der arbeitenden Menschen in Österreich in jenen Organisationen zu Tage, die allen zugute kommen, gleich welcher Parteierziehung sie angehören. Diese überparteilichen Organisationen sind die Jugendorganisation im „Österreichischen Jugendbund“, die Gewerkschaft aller arbeitenden Menschen und die „Volksolidarität“. Die drei großen Parteien Österreichs haben eines gemeinsam: Ihre absolute Gegnerschaft gegen den Faschismus; sie haben ein Ziel: den Aufbau Österreichs und die soziale Besserstellung aller Österreicher. P.

Marxismus

Im vorigen Jahrhundert haben viele bedeutende Wissenschaftler, Philosophen und Ökonomen gelebt, aber keiner von ihnen hat eine so bedeutende Umwälzung im Denken und Fühlen der breiten Massen hervorgerufen als Karl Marx, dessen politische und ökonomische Lehre so bestimmend wurde für die spätere Arbeiterbewegung.

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Trier geboren und war der Sohn eines Rechtsanwaltes. Er selbst studierte Rechtswissenschaft, vor allem aber Geschichte und Philosophie. Er war begeisterter Anhänger der Hegelschen Philosophie, wendete sich aber 1842 Ludwig Feuerbach zu. Durch ihn gelangte er zum Materialismus. Es folgten schwere Jahre für Karl Marx und seine Familie. Polizeiliche Verfolgungen und Landesverweisungen zwangen ihn, nach Paris, Belgien, später nach London zu flüchten, wo er auch 1883 starb. Hunger, Not und Krankheit machten ihm und seiner Familie das Leben oft unerträglich. Friedrich Engels, sein bester Freund und eifrigster Mitarbeiter aber half ihm in den schwersten Jahren der Not, und nur so war es möglich, daß Karl Marx sich voll und ganz seiner wissenschaftlichen Arbeit widmen konnte. Marx und Engels nahmen lebhaftesten Anteil an dem damaligen regen Leben aller revolutionären Gruppen und waren jeweils im schärfsten Kampfe gegen die verschiedenen Lehren des kleinen bürgerlichen Sozialismus. Im Jahre 1847 schlossen sich Marx und Engels einer geheimen Propagandagesellschaft, dem „Bund der Kommunisten“ an und verfaßten im Februar 1848 das „Manifest der Kommunistischen Partei“. In diesem wurde die Theorie und Taktik des revolutionären, proletarischen Sozialismus oder Kommunismus (Marxismus) ausgearbeitet. Die wissenschaftliche Arbeit von Karl Marx erstreckte sich nunmehr auf die politische Ökonomie. Marx war der Fortsetzer der drei Hauptströmungen des 19. Jahrhunderts: der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen politischen Ökonomie und des französischen Sozialismus in Verbindung mit den französischen revolutionären Lehren überhaupt. Die deutsche idealistische Philosophie wurde von ihm in die materialistische Auffassung der Natur und Geschichte hinübergerettet. Das ist der große Vorwurf, dem man ihm macht.

Die ökonomische Lehre von Marx ist der letzte Endzweck seiner Lebensarbeit und damit auch der Wegweiser für den Klassenkampf und für die Verwirklichung des Sozialismus geworden. Die meisten Ökonomen hielten die freie Konkurrenz für ein „Naturgesetz“. Karl Marx erkannte aber folgende Tatsachen: Die freie Konkurrenz erzeugt die Konzentration der Produktion und diese führt zum Kapitalmonopol, und damit zu einer immer stärkeren Abhängigkeit der Arbeiter von den Unternehmern.

Es war klar, daß das Kapitalmonopol zur Fessel der Produktionsweise wurde, und es mußte daher ein Ventil geschaffen werden, das um die Jahrhundertwende durch die imperialistischen Bestrebungen in Europa, Amerika und Asien auch gefunden worden ist. Der Imperialismus ist wohl ein sehr gefährlicher, aber ein sterbender Kapitalismus. Der Imperialismus hat die Verteilung der Welt durch die internationalen Trusts begonnen und somit die Aufteilung der Erdteile durch die bedeutendsten kapitalistischen Länder abgeschlossen. Der internationale Zusammenschluß aller kapitalistischen Kräfte war Wirklichkeit geworden. Karl Marx hat diese Entwicklung zwar nicht erlebt, aber vorausgesehen, er hat auch vorausgesehen, daß diese Ereignisse zu einem Zusammenstoß der besitzenden und arbeitenden Klasse führen müsse. Es war klar, daß die kapitalistischen Kräfte nur ein Bestreben kannten, ihren Besitz zu vergrößern, und zwar auf Kosten der arbeitenden Menschen. Diese Tatsache führte zum Klassenkampf. Durch das Aufblühen der Industrie war das Gleichgewicht stark zugunsten der kapitalistischen Klasse und zu Ungunsten der arbeitenden Klasse entschieden. Marx stellte nun in seiner politischen Ökonomie die Mehrwertstheorie auf: Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft an den Unternehmer. Dieser hat nun zufolge des Zusammenschlusses aller kapitalistischen

Kräfte und der daraus entstehenden Über- oder Unterproduktion in diesem oder jenem Produktionszweig die Möglichkeit, den Preis der Arbeitskraft nach seinem Gutdünken zu heben oder zu senken und damit seinen Gewinnanteil zu regulieren.

Erst im Jahre 1917, nach dem Zusammenbruch des zaristischen Regimes in Rußland, gelang es zum ersten Male in der Weltgeschichte, den Klassenkampf und die nationale Revolution in die soziale Revolution zu verwandeln. Nach jahrelangen schweren Kämpfen gelang es Lenin, die politische Ökonomie von Karl Marx auf russischem Boden zu errichten. Es blieb kein Versuch, im Gegenteil, die Idee von Karl Marx hat sich siegreich behauptet und hat gerade jetzt während der Invasion „Nazi-Deutschlands“ eine Kraftprobe bestanden wie kein anderes Land der Erde. Stalin, der Nachfolger und engste Mitarbeiter des verstorbenen Lenin, hütet das große Erbe. In der Sowjetunion herrscht die kommunistische Planwirtschaft. Der Preis der Arbeitskraft richtet sich nach der Kaufkraft des Geldes und kann unter ihren Wert sinken. Dadurch wird Arbeitslosigkeit und Verelendung der Massen unmöglich. Die planwirtschaftliche Verteilung der Rohmaterialien und die planwirtschaftliche Erzeugung aller Produktionsmittel und Konsumgüter läßt eine Über- oder Unterproduktion in diesem oder jenem Industriezweig nicht zu und die

Volkssturm und KZ.

Erinnerungen an Amstetten-Allersdorf

Ende März 1945 wurde ein Teil des Volkssturmes des Kreises Amstetten, darunter auch eine Anzahl Waidhofener, aufgeboten und hauptsächlich für die Bewachung der in Amstetten zur Aufräumung des zerstörten Bahnhofes eingesetzten mehr als 2000 KZ-Sträflinge verwendet.

Unsere Erlebnisse waren ganz „alltäglich“, sie geben aber die „Alltäglichkeit“ des Nationalsozialismus in ihrer ganzen Nacktheit und Furchtbarkeit wieder und sind darum der Erinnerung und Aufzeichnung wert.

Wer wurde eigentlich einberufen? In erster Linie zahlreiche Banater. Bei ihnen war wenig Widerstand zu erwarten, da sie keine „Beziehungen“ zu den Parteigrößen hatten, und außerdem hatte man zu ihnen, die in fast unbegreiflicher Blindheit noch immer an den „Führer“ glaubten, anscheinend mehr Vertrauen als zu den Bodenständigen. Die Auswahl, die man aus letzteren traf, konnte sich sehen lassen. Wir waren fast alle über 50, mehr als die Hälfte über 55! Ein Spital hatte an der Mannigfaltigkeit der bei uns vertretenen Krankheiten seine Freude ha-

ben können: Brüche, Herzfehler, Rheumatismus, Fußkrankheiten, Lungenleiden, Magenoperationen, stärkste Seh- oder Gehörfehler usw. gab es in bunter Reihe. Die krassen Fälle wurden von den im allgemeinen vernünftigen Ärzten — allerdings meist erst nach mehrfachen Musterungen — untauglich erklärt, aber nicht immer gleich heimgeschickt. Dem Berufe nach waren fast alle Arbeiter. Ein großer Teil war schon früher zum Volkssturmdienst im Burgenland eingesetzt worden, — vermutlich war es einfacher, immer die gleichen Listen zu verwenden. Zu Hause aber saßen viele gut erhaltene, oft viel jüngere Bürger, die niemals einberufen wurden — sie trugen allerdings das Hakenkreuz im Knopfloch und waren vielleicht deshalb für den etwas unangenehmen Volkssturmdienst untauglich oder für die Stärkung der Heimatfront nötig. Ein paar Parteigenossen hatten wir allerdings unter uns — sie sollten wohl unsere fragwürdige Einsatzfreudigkeit heben. Diese Aufgabe haben sie nicht erfüllt, als Kameraden war nichts gegen sie einzuwenden.

Die Führer waren natürlich sämtlich Parteigenossen. Zum Teil konnten sie, schon ihrer Altersstufe nach, niemals gedient haben — das war offenbar nicht so wichtig, denn eine Schar alter, kranker, mangelhaft ausgerüsteter und bewaffneter Männer zum Kampf gegen modernste Waffen und wohlausgebildete Truppen einzusetzen — dazu brauchte man schließlich keine taktischen Kenntnisse.

Die Unterbringung des Volkssturms im Lager Allersdorf bei Amstetten war ein Skandal. Darüber hatte man sich den Kopf nicht unnötig zerbrochen. Große leere Autohallen waren da, glatter Steinboden, viele Fensterscheiben zerbrochen — Mangel an frischer Luft gab es nicht. Eine Lage Stroh auf dem Boden — die Betten für die Volkssturmmänner waren fertig. Erst nach etwa zwei Wochen bekamen wir teilweise Strohsäcke. Decken waren rar, zwei hatten wenige, manche gar keine. Zum Teil waren es aus dem Ergebnis der letzten Opfersammlung stammende Bett- und Tischdecken. Man froh in den kalten Nächten bei Temperaturen unter Null wirklich wie ein Hund. Teilweise war der Raum

sehr beschränkt, in einigen Wachlokalen gab es zum Beispiel Schlafgelegenheiten für 20 Mann, die Wache bestand aber aus 30 Mann, die Folge war, daß bei der zwei-stündigen Ablösung immer zehn Männer Schlafplätze beziehen mußten, die vorher von anderen belegt waren. Man schlief einfach in Kleidern und Schuhen. Da es zwischen den einzelnen Schlafstellen keine Zwischenräume gab, mußte man mit verstaubten und verdreckten Schuhen über das Stroh, um zu seinem Lager zu gelangen. Es war wirklich fast ein Wunder, daß keine ansteckenden Krankheiten ausbrachen.

Das war eben das Rezept und die Frucht der von Dr. Goebbels und anderen Führern wiederholt gerühmten und anempfohlenen Improvisierungskunst der Partei. Auf gut Deutsch: Verantwortungsloses Spiel mit Leben und Gesundheit von Männern, die mehr als ein Menschenalter fleißig gearbeitet hatten und an ihrem Körper die ehrenvollen Narben dieser Arbeit trugen. Zufriedenstellend wurde die Unterbringung erst in den letzten Tagen unserer Dienstzeit, nach unserer Übersiedlung in die Oberschule in Amstetten.

Gute Kameradschaft, die auch gelegentliche kleine Unstimmigkeiten nicht ernstlich trüben konnten, half über vieles hinweg. Sie ist uns allen eine schöne Erinnerung.

Das waren wir, der Volkssturm. Wie stand es aber mit denen, zu deren Bewachung wir bestimmt waren — den KZ-Sträflingen? Über 2000 waren im Lager Allersdorf bei Amstetten. Untergebracht waren sie in den gleichen Autohallen wie wir, ihre Kleidung waren dieselben, nur war der Raum noch viel enger. Ihre Kleidung bestand aus dem dünnen gestreiften Zeug der Sträflinge, meist defekten Schuhen oder schweren Holzpan-tinen. So arbeiteten sie in den Tag- und Nachtschichten, oft bei strömendem Regen und empfindlicher Kälte. Die Wachposten vernahmen durch die Fenster ihr die ganze Nacht andauerndes heiseres Husten. Die Leute waren halb verhungert, wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie sie Gras aussrissen und in den Mund stopften, wie sie auf Speisereste, Kartoffelschalen usw. sich buchstäblich stürzten und sich darum rauften. Viele von uns trachteten, ihnen hier und da etwas von unserer Verpflegung zukommen zu lassen. Es war zwar streng ver-boten, aber man konnte manchmal einem das Elbgeschirr, in dem man einen Teil des Essens ließ, zum Abwaschen geben, und auch andere Gelegenheiten fanden sich. Auch für gelegentliche Dienste konnte man ihnen solche Aufbesserungen geben. Natürlich aber kam das alles nur wenigen zugute.

Für die Art, wie die Leute be-handelt wurden, mußte ein neues Wort geschaffen werden — un-menschlich oder menschenunwürdig schöpft den Begriff nicht aus. Die Handhabung der Ordnung, des gesamten Dienstes usw. lag in den Händen der Sträflinge selbst, die einzelnen Blocks (Hunderschaften) standen unter dem Befehl hierzu ausgewählter Blockführer, meist Kriminalverbrecher, die hierfür Be-günstigungen im Essen, in der Unterbringung usw. genossen, ja oft Gelage untereinander oder auch gemeinsam mit der SS, veranstalten konnten.

Wir haben niemals ein freundliches Wort gehört oder eine freundliche Geste gesehen, oft aber Fußtritte, Faustschläge und Ohr-teigen wegen der geringfügigsten Verstöße. Beim Antreten wurden die, die nicht schnell genug auf ihren Platz kamen, meist mit einem Fußtritt oder Faustschlag dorthin befördert. Gleich bei un-serer ersten Wache bei einer am gleichen Tage von den Sträflingen bezogenen Halle gab es in den ersten Nachtstunden erschütternde Szenen. Durch die Fenster hörte man das Klatschen der Schläge, die Schreie der Geschlagenen. Kleinere Gruppen wurden durch die Tür ins Freie getrieben und mußten einzeln wieder in den Schlafrum zu-rück, an den mit Stöcken, bei der Tür Postierten vorbei. Damals ver-abredeten sich manche von uns, bei etwaigen Fluchtversuchen nur in die Luft zu schießen und, falls es infolge der Annäherung der Front oder aus anderen Gründen zu Ge-waltmaßnahmen gegen die Sträf-linge von Seiten der SS, kommen sollte, niemals unsere Waffen gegen die Häftlinge zu richten.

Wir und viele Amstettner haben die Hunderschaften gesehen, wie sie, ausgemergelt und erschöpft, zur Arbeit marschierten und von ihr kamen — oft dauerten die Arbeitsschichten ohne Essen infolge der Fliegeralarme 10 bis 14 Stun-den. Kranke und solche, die wäh-rend der Arbeit zusammengebro-chen waren, wurden, die Arme um die Schulter je eines Kameraden geschlungen, mitgeschleppt oder auf einer improvisierten Tragbahre zusammengekrümmt liegend mitge-

tragen — wahrhaft ein Bild des Jammers.

Bei einem Appell sahen wir ein-mal einen Schwerkranken — oder war es schon ein Toter? — re-gungslos auf dem Steinpflaster ne-ben dem angetretenen Block liegen. Niemand, der ihm einen Blick des Mitleids, geschweige denn irgend eine Hilfe schenkte oder schenken durfte.

Auch einen direkten Mord mußten Kameraden mit ansehen. Mitten im Lager, außerhalb des Draht-zaunes, der die Häftlingshallen um-gab, wurde ein Sträfling von einem SS-Mann beschimpft und durch Faustschläge und Fußtritte zu Boden geschleudert. Als er wieder auf die Füße gekommen war, wurde er vorwärts getrieben und nach ein paar Schritten von rück-wärts niedergeschossen. Der SS-Mann versorgte seine Pistole und ließ den Toten liegen.

Neben dem Eingang durch das Labrätter, hinter dem sich das Leben der Sträflinge abspielte, er-richtete die SS eine kleine Holz-

baracke, durch deren offene Tür man sie an schön gedecktem Tische tafeln sehen konnte, oft in Gesell-schaft hübscher Damen. Wahrlich ein Kontrast, der einen erschauern ließ. Wieviel sich noch hinter ver-schlossenen Türen ereignete, was wir nicht sahen, und die unzähli-gen kleineren Quälereien eines sol-chen Lebens — nur Szenen, die wir selbst mitansahen, habe ich erzählt — wer weiß es? Was wir gesehen haben, können wir nie vergessen.

Und unschuldige Menschen ha-ben ein solches Dasein nicht Woch-en, nicht Monate, sondern Jahre hindurch, ständig vom Tode be-droht, ertragen!

Und Menschen gab es, die ein solches System ersannen, ausbau-ten, duldeten, verteidigten, die seine Schergen gern und willig waren, die neben den Ge-qualten und Sterbenden praßten! Und tausende, ja Millionen gab es, die mehr oder weniger davon wußten und trotzdem über die zeit- weiligen Erfolge des Hitlerismus sich freuten, auf den Sieg des na-

tionalsozialistischen Deutschlands hoffen und ihn herbeiwünschten, die den, der für all das verantwort-lich war — denn darüber gibt es keinen Zweifel — wie ein höheres Wesen verehrten bis zuletzt, allen Tatsachen zum Trotz. Ja, heute noch gibt es Leute, die erörtern — ich war Ohrenzeuge solcher Ge-spräche — wie der Krieg etwa doch zu gewinnen gewesen wäre, wenn... oder, wann man ihn hätte beenden müssen, um noch mit einem blauen Auge davonzukom-men und ähnliches Geschwätz! Als ob nicht die einzig mögliche Hal-tung gewesen wäre und ist: Hin-weg mit diesem System von Blut und Schande, sei es um welchen Preis immer; als ob nicht nach allen Gesetzen der Biologie und Psychologie dieses System zugrun-de gehen mußte! Jeder halbwegs klar-sichtige Mensch, der nur einige der Reden Hitlers gehört hat, mußte dies, wenn schon nicht deutlich er-kennen, so doch dumpf fühlen. Und der größere und bessere Teil, be-sonders unseres österreichischen

Volkes hat es gefühlt und gewußt, gerade die einfachen, unverbildeten Menschen, die Arbeiter, die Bauern!

Denen aber, die — zu ihrer Ehre sei es angenommen — nur aus Mangel an Einsicht mit Hitler gin-gen, aber noch einen Rest von Ge-fühl für wahres Menschentum sich bewahrt haben, sei zugerufen: Laßt euch belehren von solchen, die klar- rer sahen und reiner fühlten! Nehmt das, was ihr jetzt vielleicht leiden müßt, hin als Gutmachung für eure Mitschuld und versucht, euch einzugliedern in die Gemein-schaft derer, die das Teufliche des Hitlerismus erkannt und sich ge-schworen haben, daß er ausgerottet werden und bleiben muß für immer.

Denen aber, die immer Gegner des Hitlerfaschismus waren und gegen ihn gekämpft haben, welcher Weltanschauung sie auch seien, die für ihre Überzeugung Existenz und Leben aufs Spiel setzten, sei solches Erleben und solche Einsicht der Ansporn zu unerschütterlicher Einigkeit. h.

Für die Bauernschaft

Bauernversammlung des Bezirkes Waidhofen a. d. Ybbs am 11. Juni 1945

Wir haben über die Versamm-lung bereits in Folge 2 kurz be-richtet. Die wichtigen organisati-onischen Aufgaben, die in Angriff genommen oder gelöst wurden, die bedeutsamen Ausführungen der Redner zu grundsätzlichen und praktischen Fragen lassen einen ausführlichen Bericht gerechtfertigt erscheinen.

Der Einberufer und Vorsitzende, Bürgermeister Ing. L. Hänslner, eröffnet und begrüßt die in großer Zahl erschienenen Bauern und im besonderen die Herren Altbundes-wirtschaftsrat J. Tatzreiter, Oberverwalter Richter, Hans Pilsinger, Dr. Bauer und die Vertreter der Stadtgemeinde Herr K. Leimer (Österr. Volkspartei) und Herrn Sulzbacher (Komm. Partei). Er umreißt die Aufgabe dieser ersten nach der Befreiung unserer Heimat stattfindenden Bauernversammlung als eine zwei-fache:

1. Den Wiederaufbau der durch das Nazisystem zerschlagenen bäuerlichen Vertretungskörper so-fort durchzuführen. Laut Anord-nung der Regierung sind, soweit als möglich, die früheren Funktio-näre wieder in ihr Amt einzusetzen.

2. Die wichtigsten grundsätz-lichen und praktischen Fragen, vor die uns die neue Lage stellt, klar und offen zu besprechen und in ge-meinsamer Arbeit und Einigkeit ihre Lösung in Angriff zu nehmen.

Die Vertretung der Landgemeinde mußte sofort nach dem Einzug der Roten Armee über Verlangen des Stadtkommandos aufgestellt werden. Eine Fühlungnahme mit der Bevölkerung war damals nicht möglich. Es bildeten daher die Herren Ing. L. Hänslner (Bürger-meister), Zankl (Vizebürgermeister), Architekt Schlag und Vierthaler (Gemeinderäte) einen Aktionsausschuß, zu dem später noch Herr Wechselaue-r (Mühlberg) dazukam. Drei Vertre-ter sind noch zu bestimmen, und zwar werden gewählt die Herren: Franz Schaumdögl (St. Geor-gen), Haberfellner (Kerschbaum) und Alois Sonnleitner.

Der Bürgermeister richtet an-schließend an die Versammelten die Aufforderung, die Übernahme von Vertrauensstellungen und die damit verbundenen Opfer nicht zu scheuen.

Wichtig ist die sofortige Bildung der Orts-fürsorgegeräte. Da in Zukunft es bei uns Arbeit in Halle und Fülle geben wird, wird es für die nächste Zeit keine Arbeitslosen-unterstützung geben. Nur die Ar-beitsunfähigen erhalten eine Unter-stützung. Die Bearbeitung dieser Fragen ist die Aufgabe der Orts-fürsorgegeräte. Mehrere Ortsfürsorge-geräte werden sofort ramhaft ge-macht, die restlichen werden in nächster Zeit bestimmt werden.

Die Bauernräte haben jetzt eine doppelte Funktion, nämlich auch die der Bauernkammerräte. Es werden zu Obmännern des Orts-lauernrates bestimmt die Herren: Josef Reiberger und Maderthaler. Die Mitglieder werden nach Fühlungnahme mit den ein-zelnen Rotten ernannt werden.

Zur Bildung des Bezirksbauern-rates referiert Herr Hans Pil-singer, der in Wien vom Staats-sekretär für Landwirtschaft, Rudolf Buchinger und Staatssekretär Ing. Leopold Figl den Auftrag er-hielt, den Bauern unseres Bezir-kes die herzlichsten Bauerngrüße zu überbringen und die Bildung

des Bezirksbauernrates in die Wege zu leiten. Für die Übernahme der Obmannstelle dankt dem Herrn Altbundeswirtschaftsrat Josef Tatz-reiter der einmütige Beifall der Versammelten. Sekretär des BBR, wird Herr Seisenbacher, Herr Pilsinger verliest anschließend die Liste der Ortsbauernräte. Aufgabe des BBR ist es, die Bauernkam-mer, das wirtschaftliche Organ zu bilden. Amtstage sind: Sonntag: Ybbsitz; Montag: Opponitz, Hol-lenstein, St. Georgen a. K.; Dienst-tag: Waidhofen a. d. Ybbs (vor-läufig Hoher Markt 12); Don-nerstag: Althartsberg.

Der Referent bringt hierauf ein in 10 Punkte gefaßtes Abkommen, das durch die Initiative von Staats-sekretär Figl die Genehmigung der Marschälle der Roten Armee Tol-buchin und Malinowski erhielt. Sein wesentlicher Inhalt ist:

Alle landwirtschaftlich Tätigen werden zu keiner anderen Arbeit herangezogen. Ausgangszeit für die Landbevölkerung ist von 5 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Unbefug-te Requirieren wird durch das Oberkommando der Roten Armee strengstens bestraft. Beschlag-nahme von Vieh, Getreide, Futtermitteln, Maschinen und Geräten aller Art ist streng verboten. Saat-gutbestände und Futtermittel blei-ben zur Verfügung der Bauern-schaft. Für die Frühjahrsbestellung wurde eine große Zahl von Last-kraftwagen durch die Rote Armee zur Verfügung gestellt, außerdem eine große Zahl Pferde, Wagen und Geschirre sowie ausreichende Men-gen von Treibstoff. Verwaiste Be-triebe sind sofort durch den Bür-germeister im Einvernehmen mit dem Ortsbauernrat an verlässliche österr. Landwirte zur provisori-schen Bewirtschaftung zu überge-ben. Damit ist die Sicherheit der Person und die Sicherung alles für die Landwirtschaft Nötigen durch die Rote Armee gewährleistet und es sind die landwirtschaftlichen Arbeiten sofort aufzunehmen. Der Anbau von Kartoffeln, Speisemais, Öl und Hülsenfrüchten ist beson-ders zu pflegen, Saatgutbedarf so-fort zu melden. Im Gebiete von Wien hat diese Verfügung ihre wohltätigen Folgen bereits gezeigt. Wir dürfen hoffen, daß auch bei uns dies ehestens eintritt, da das Oberkommando der Roten Armee alle Ortskommandanten von diesen Punkten in Kenntnis gesetzt hat.

Eine für die Ernährung der Be-völkerung wichtige Maßnahme wurde, wie Herr Pilsinger weiter ausführt, bereits durchgeführt: Die Molkereigenossen-schaft wurde neu gebildet, die Obmannstelle übernahm Ingenieur Hänslner, den Vorstand bilden die Herren: Hofer (Wiembauer), Blaimauer (Bürgermeister, Opponitz) und Obv. J. Richter. Herr Pilsinger wird, solange er in Waidhofen ist, in der Leitung der Molkerei mitarbeiten. Diese ist wieder in Tätigkeit und der Voll-milchbedarf für Kinder usw. ist gedeckt. Es fehlen aber noch aus-reichende Anlieferungen für But-ter, Käse und Magermilch. Der Herr Stadtkommandant hat den Be-trieb besucht und verlangt, daß die Milchlieferungen voll aufgenommen werden. Auch die Eierlieferungen werden wieder eingeführt. Ein Rundschreiben wird im Auftrage des Stadtkommandos alle Milch-erzeuger verpflichtet, ihrer Lief-erplicht sofort nachzukommen. Die Milchverteilung führt die Molkerei durch, der freie Verkauf ist verbo-ten. Dies ist auch deshalb wich-tig, weil Gefahr einer Verschlep-

pung der Maul- und Klauenseuche besteht. Lebhafter Beifall dankt Herrn Pilsinger für seine Worte und seine Arbeit in einer für die Ernährung der Bevölkerung so wichtigen Frage.

Die Ybbstaler Lager-hausgenossenschaft wird reorganisiert, die Obmannstelle übernimmt Herr Josef Tatz-reiter.

Die Raiffeisenkasse er-hält als Obmann Herrn Florian Heigl (Feichtner).

Die Neuorganisation der Feuer-wehr erfolgt ebenfalls in nächster Zeit.

Mit für unser geistiges und wirt-schaftliches Leben im neuen Staate wichtigen Fragen befaßten sich die Redner des zweiten Teiles der Ver-sammlung.

Der stellvertretende Herr Stadt-kommandant, bei seinem Erschei-nen vom Vorsitzenden und der Ver-sammlung herzlichst begrüßt, der dem Gang der Versammlung mit lebhafter Anteilnahme folgte, führte, mehrmals das Wort nehmend aus: Hitler und der deutsche Faschis-mus haben in ihrem Kriege über die ganze Welt und über Rußland ungeheures Elend gebracht. Ganze Familien mit Frauen und Kindern,

nicht etwa bloß die im Kampf stehenden wurden hingemordet. Man kann sagen, sie waren schlechter als Tiere, denn selbst der Wolf überfällt nicht den Wolf. Rußland kann erst dann wieder ein Verhält-nis zu Deutschland gewinnen, wenn Deutschland wieder ein menschliches Gesicht hat. Das waren Menschen ohne Seele, nach außen bedacht auf Dekoration, im Innern nur auf eines sinnend: Ver-nichtung. Nicht die Lüge der Hitlerpropaganda, daß das öster-reichische Volk nach Sibirien ge-schafft und die selbständigen Bauern geknechtet werden, ist wahr, sondern das Gegenteil ist der Fall. Rußland will, daß Österreich ein selbständiger Staat wird und die Rote Armee unterstützt die Ar-beit der österreichischen Bauern-schaft soviel als möglich. Die Pro-dukte unseres Bodens werden in Zukunft nicht dem Preußentum zur Weiterführung seines Krieges gegen die ganze Welt zugute kommen, sondern unserem eigenen Volk. Die Bauern sollen ihre Organisationen weiter ausbauen, sie sollen öfter zusammenkommen und ihre Wünsche vorbringen. Sie sollen sich, wenn sie Hilfe brauchen, an die Kommandantur wenden, und

Sonnenwende

Die Feuer brennen und lodern,
Verbrennen die Nacht, das Morsche und Schlechte,
Sie helfen der Wahrheit zum Sieg
Und künden den Gequälten Menschheitsrechte.
Die Feuer brennen und lodern,
Sie reißen uns auf aus Verzweiflung und Not
Und zwingen zur Arbeit uns
Ums tägliche Brot.
Die Feuer brennen und lodern,
Sie verbrennen den Haß und die Unmenschlichkeit
Und bringen Versöhnung
Für lange Zeit — für die Ewigkeit.
Die Feuer brennen und lodern,
Sie nähren die Hoffnung, daß alles zum Guten sich wende
Und geben uns Mut und Kraft —
Sonnenwende.

P.

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Folge 4

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 29. Juni 1945

Mitläufer

Es ist interessant, einen kurzen Überblick auf die verschiedenartigen Anhänger des Nationalsozialismus zu werfen.

In seinen Anfängen waren es vor allem die Großdeutschen in Österreich, die mit der „kleindeutschen“ Lösung der Politik Bismarcks nicht einverstanden waren. Es mag sein, daß diese ersten Nationalsozialisten Österreichs Idealisten waren, die sich von einer Vereinigung Deutschlands mit Österreich alles erwarteten.

Nach dem Jahre 1933, als Deutschland schon ziemlich offen seine Hand nach Österreich ausstreckte und hier in Österreich die politische Zersetzung begann, waren es nicht mehr Idealisten, die den Kampf führten, sondern Rowdies und gescheiterte Existenzen, die im Trüben fischen wollten. Der „mächtige Nachbar“ bewirkte zwar, daß auch Arbeitslose, Geschäftsleute und Beamte mit dem Nationalsozialismus sympathisierten, aber es sei hier besonders zur Ehre vieler Beamten gesagt, daß sie nach echt österreichischer Tradition ihrem Eide trotz aller Sympathie für die Nationalsozialisten nicht untreu werden wollten.

Völlig verändert war die Lage in den Tagen der Besetzung durch die deutschen Truppen. Damals schien es, als ob es überhaupt nur Nationalsozialisten gegeben hätte. Die Straßen waren erfüllt von einer brüllenden, durch die Massenpsychose aufgehetzten Menge. Jeder Zweite wollte illegal gewesen sein und mancher mag sich einsam und verlassen vorgekommen sein, wenn er einfach nicht mitkommen konnte, weil er diesem ganzen Trübel innerlich fern stand. Was bedeutete dem Nationalsozialismus das Innenleben des einzelnen? Nichts. Die Hauptsache war, wenn die Menschen so weit gebracht werden konnten, daß sie ihre Stimme für den Anschluß an Deutschland gaben. Großartige Versprechungen, versteckte Drohungen und eine ungeheure Propaganda erzielten wirklich ein in der Wahlgeschichte kaum bekanntes Abstimmungsergebnis.

Viele Kaufleute glaubten an die große Geschäftsbelebung und wurden Nationalsozialisten, Arbeitslose hofften wieder Arbeit zu bekommen und wurden Nationalsozialisten, viele Arbeiter erwarteten höhere Löhne und eine Urlaubsfahrt auf einem KdF-Dampfer und wurden Nationalsozialisten, beim Beamten gehörte es neben der Eidesleistung zur Selbstverständlichkeit, Nationalsozialist zu werden. Die Frauen stellten sich in den meisten Fällen auf die Seite ihrer Männer und wurden ebenfalls Nationalsozialistinnen. Diejenigen, die zauderten, wurden durch „freiwilligen Zwang“ überredet, Nationalsozialisten zu werden. Einen höheren Posten konnte selbstverständlich nur ein Illegaler oder ein Preuße bekommen. Zur Zeit des Kriegsbegins schien es, daß ganz Österreich nur von Nationalsozialisten bewohnt war. Die treuen Anhänger der sozialistischen Parteien und der Christlichsozialen waren mundtot gemacht worden oder schmachteten in einem KZ.

Wir müssen auch gegen uns ehrlich sein und in einer besinnlichen Stunde innerlich zugeben, daß die meisten von uns der Massensuggestion des Nationalsozialismus nicht ganz widerstehen konnten, daß viele von uns sich gedankenlos treiben ließen, daß viele aus Furcht, ihre Stellung zu gefährden oder zu verlieren, dem höheren Druck nachgaben und Nationalsozialisten wurden. Diese große Zahl von gedankenlosen oder verängstigten Mitläufern hat mit beigetragen zu dem schrecklichen Elend, das über uns alle herein gebrochen ist. Diese Mitläufer, von den wirklichen Nationalsozialisten und Illegalen immer wieder aufgestachelt und bedroht, müssen heute nach dem innerlichen Bekenntnis ihrer Schuld bereit sein, ihre Fehler von gestern gutzumachen. Es hat dabei gar keinen Zweck, ihre Loyalität zum neuen Staate

Die Ernährungslage

„Wenn der Krieg aus ist, werde ich jeden Tag einen Schweinsbraten essen“, „ich werde mir eine Eierspeise von sechs Eiern machen lassen“ und „ich werde mir eine Cremetorte machen, bei der die Buttercreme sooo dick ist“. Das waren die Wünsche, die man in den Jahren des Krieges aussprach oder hörte, so oft die Rede auf das Essen kam.

Der Krieg ist nun zu Ende, aber sie selbst hat auch noch keine Eierspeise von sechs Eiern gemacht, sie selbst hat auch noch keine Cremetorte, obwohl sie so sehnsüchtig darauf wartet. Der Traum vom Schweinsbraten und vom üppigen Leben ist bis jetzt nur ein Traum geblieben. Von der medizinischen Seite aus betrachtet, wäre ein jaher Wechsel der Ernährungsweise auch gar nicht zu begrüßen, denn die Unpfllichkeiten und Magenkrankungen würden in erschreckender Weise zunehmen. Aber was kümmert uns ein medizinischer Ratschlag, so lange wir gesund sind und mehr und besser essen wollen. Entgegen unseren Wünschen ist die Ernährungslage auf einem Tiefpunkt angelangt und wir alle wissen, daß es nur langsam und allmählich besser werden wird.

Sechs Jahre Krieg haben nicht nur in Österreich, sondern in allen Ländern der Erde tiefe Spuren hinterlassen, auch in jenen Staaten, die nicht unmittelbar an diesem furchtbaren Völkerringen teilgenommen haben. In diesen Tagen wurde in London die „alliierte Welternährungskonferenz“ eröffnet. Der britische Ernährungsminister erklärte auf der ersten Sitzung, daß die Welternährungslage zu ernststen Besorgnissen Anlaß gebe. Um eine katastrophale Auswirkung der Lebensmittelknappheit zu verhindern, haben England und Amerika ihren Verbrauch an Lebensmitteln herabgesetzt, die Rationen sind gekürzt worden. Dennoch fehlen unter anderem noch 1,5 Millionen Tonnen Zucker, 1 Million Tonnen Fett und 2,5 Millionen Tonnen Fleisch. Grund für diese Verknappung der Lebensmittelproduktion ist der gesteigerte Verbrauch in den Jahren des Krieges, die Abzehrung zahlreicher Menschen aus den Produktionsstätten, die Beschäftigung aller irgendwie einbringlichen Menschen für die Herstellung von Kriegsmaterialien und schließlich die umfangreichen Zerstörungen durch Kriegseinwirkungen, wobei der trostlose Stand der Verkehrsverhältnisse eine bedeutende Rolle spielt. Trotz der verringerten Lebensmittelproduktion liefern England und Amerika bedeutende Lebensmittelmengen an ihre Verbündeten in Europa. Rußland nimmt an der Welternährungskonferenz nicht teil, wir können aber annehmen, daß die Sowjetstaaten der ruhende Pol im Ernährungsdilemma der Welt bilden. Diese Annahme stützt sich nicht nur auf das durchwegs gute Aussehen der russischen Soldaten, sondern auf das Wissen der weiten fruchtbaren Gebiete der Sowjetunion. Die „schwarze Erde“ der Ukraine, die Ländereien des Kaukasus und zu beiden Seiten des Uralgebirges versorgen nicht nur das eigene Land, sondern erübrigen noch eine bedeutende Menge für Ausfuhrzwecke. Allerdings spielt auch hier das Verkehrsproblem eine entscheidende Rolle.

Trotz der Hilfe von außen und des Austausches von Lebensmitteln Österreich durch recht viel Geschrei und fürchterliches Geschimpf auf die Nazis, zu denen sie noch vor einigen Wochen gehört haben, besonders deutlichen Ausdruck zu geben. Die größten Schreier wollen meistens einen schwachen Punkt in ihrer Vergangenheit überschreiben. Es hat sich schon öfters herausgestellt, daß diejenigen, die am ärgsten und gemeinsten schimpfen, einmal recht gute Nazis waren. Die vielen Mit-

und Industrieartikeln muß heute jedes Land seine eigenen Hilfsquellen nach besten Kräften ausnützen. Das gilt auch für Österreich. Jeder Österreicher muß eines ganz klar sehen: „Wir müssen uns selbst ernähren.“

Wir müssen mit unserer Hände Arbeit dem Boden das abringen, was wir zum Leben brauchen. Wir müssen fürs erste wieder ein Volk von Bauern werden. Ein Großteil der landwirtschaftlichen Maschinen ist zerstört oder kann nicht in Betrieb gesetzt werden, weil der nötige Brennstoff fehlt; viele Felder liegen brach, weil sie infolge der Kriegshandlungen nicht bestellt werden konnten, die kommende Ernte muß eingebracht werden. Die Landwirtschaft ist nicht in der Lage, mit den Arbeitskräften aus ihren eigenen Reihen (viele sind noch nicht auf ihre Scholle zurückgekehrt) die Ernährung des ganzen Volkes sicherzustellen. Aus diesem Grunde hat die Regierung einen Erntedienst eingerichtet und dadurch der Landwirtschaft eine zusätzliche Hilfe durch die städtische Bevölkerung gesichert.

Durch Bombardierungen und Verschleppung wurden die meisten Lebensmittellager in Österreich, besonders in den großen Städten in den letzten Tagen des Krieges arg mitgenommen. Wien stand vor einer Hungersnot. Die großzügige Hilfe der Roten Armee hat das Ärgste abgewendet. Der Zerschuß der Rote Armee gewährte, ist aber nur eine Überbrückungsmaßnahme bis zur kommenden Ernte. Die Versorgung für Herbst und Winter muß von uns selbst aufgebracht werden.

Die Berichte der maßgebenden Stellen lassen erkennen, daß der Getreidestand gut ist und daß daher die Ernte reichlich sein wird. Dies gilt auch für das Ybbstal. Durch das Zusammenstoßen von Ackerbaugebieten mit solchen, in denen vor allem Viehzucht betrieben wird, ist für die Zukunft eine gleichmäßige Versorgung mit den hauptsächlichsten Nahrungsmitteln sichergestellt. Bis zu den Erträgen der neuen Ernte und bis zum reibungslosen Funktionieren der Milchablieferung müssen wir mit den noch vorhandenen Vorräten auskommen. Ist dies möglich? Der Leiter des Wirtschaftsamt Waidhofen a. d. Y., Gemeinderat Josef Richter, gibt eine bejahende Antwort. Aus den Bestandsmeldungen der Lebensmittelgeschäfte geht hervor, daß noch ziemliche Mengen

an Lebensmittelvorräten vorhanden sind.

Die Versorgung mit Brot und Mehl wird bis zum Herbst reibungslos durchgeführt werden können. Der verhältnismäßig hohe Viehstand sichert die Fleischzufuhr. Ersterer sieht die Lage für die Zuckerversorgung aus. Wenn die bisherige Höhe der Zuteilung beibehalten wird, kann die Bevölkerung noch ungefähr vier Monate mit Zucker versorgt werden. Nach dieser Zeit ist allerdings für längere Zeit nicht mehr mit einer Zuckerzufuhr zu rechnen. Es wurden heuer so gut wie keine Zuckerrüben angebaut, es wird daher bis zum Spätherbst des nächsten Jahres dauern, bis wieder mit einer normalen Belieferung mit Zucker zu rechnen ist.

Unzureichend ist auch die Versorgung mit Fett. Das mag auf den ersten Blick nicht ganz verständlich sein, da wir doch gerade festgestellt haben, daß der Viehstand in unserem Bezirk befriedigend ist. Die Zeitumstände erklären zwar das Fehlen von Schweinefleisch, aber es müßte doch genügend Butter vorhanden sein. Das ist nun leider nicht der Fall, und zwar aus folgenden Gründen: Es gibt Bauern, die einen Teil ihres Viehbestandes eingeebüt haben, andere, die zu wenig Tiere verkaufen müssen. Manche Bauern können die Milch nicht in die Molkerei liefern, weil sie keine Kühen haben oder weil sie kein Pferd oder keinen Wagen haben. Die Molkerei kann die Milch nicht von weit her holen, weil weder Autos noch Treibstoff vorhanden sind. Die überschüssige Butter wird den Bauern von den Hamstern zu Überpreisen abgekauft. Das Hamstern ist eine empfindliche Schädigung für die allgemeine Fettversorgung. Sobald die Anlieferung von Milch in die Molkerei wieder normal ist, wird auch die Fettversorgung wieder in Gang kommen. Zur gerechten Verteilung der geringen Fettmenge hat das Wirtschaftsamt Waidhofen die Anlegung einer Kundenliste bei den Lebensmittelhändlern gefordert. Ein Kaufmann übergibt der Molkerei z. B. 500 Bestellscheine für Butter (Nr. 40 der Lebensmittelkarte). Bei normaler Versorgung müßte er jede Woche 500×125 Gramm, das sind 62½ Kilogramm Butter bekommen. Die Molkerei kann ihm aber auf Grund ihrer Gesamtmenge z. B. nur 40 Kilogramm ausfolgen. Der einzelne Verbraucher erhält dann nur 80 Gramm Fett. Die Menge der Butterzuweisung hängt

also von der Höhe der Milchzufuhr an die Molkerei ab. Eine geringe Zubereitung der Fettversorgung besteht in Kernfett. Aber leider gelingt es nur einem Teil der Bevölkerung, die Fettabschnitte der Lebensmittelkarte für Kernfett einzulösen.

Das letzte Hauptnahrungsmittel sind die Kartoffeln. Die alten Vorräte sind zu Ende, Frühkartoffeln können nur aus der Umgebung zugeführt werden, es muß also auch hier für eine gerechte Verteilung gesorgt werden. Mit Frühkartoffeln können nur jene Familien beliefert werden, die keinen Kartoffelacker haben. Die Hausgärten und Acker, die heuer besonders gut gepflegt sind, reichen für die Verpflegung mit Frühkartoffeln und Gemüse aus. Anders wird die Lage im Herbst. Spätkartoffeln müssen für die allermeisten Familien beschafft werden. Die Zufuhr hierfür braucht aber nicht allzu weite Wege und wird auf keine großen Schwierigkeiten stoßen.

Wenn es kein Verkehrsproblem gäbe, könnte die Ernährungslage in manchen Produkten verbessert werden. Es wäre möglich, Teigwaren, Kindernahrungsmittel, Bohnenkaffee, Obst, Gemüse und andere Lebensmittel zu kaufen, doch gibt es noch viel zu wenig Verkehrsmittel, um diese Waren in größeren Mengen zu befördern.

Wenn in den nächsten Wochen nicht die normalen Zuteilungen an Lebensmitteln erfolgen könnten, dann soll dies kein Grund zur Unruhe sein. Solche gekürzte Zuteilungen wären nur als Vorsichtsmaßnahmen oder als Auswirkungen der schlechten Transportmöglichkeiten zu werten.

Die Nazis haben uns immer wieder versprochen, daß unsere Ernährung vollständig gesichert wäre und daß wir nach dem „Endsieg“ in Überfluß leben würden. Wie alle Versprechungen dieser verantwortungslosen Hetzer ist auch diese Lüge zusammengebrochen. Statt für das Volk waren sie gegen das Volk und haben am Ende noch mutwillig und frevelerisch zerstört, was übriggeblieben war und der Versorgung der Bevölkerung nach ihrem Abgang zugute gekommen wäre. Das Erbe, das sie hinterlassen haben, ist ein zersörtes Land, eine zerstörte Wirtschaft und ein hungerndes Volk. Wenn wir leben wollen, müssen wir jedes Fleckchen Erde bebauen und fleißig arbeiten. Nach langen Entbehrungen aber wird auch für uns wieder die Zeit kommen, in der die Ernährungslage vollständig gesichert und ausreichend sein wird, die Zeit, in der wir dann unsere Wünsche an Lieblingsgerichten erfüllen können. P.

Österreichische Energie

Von Dir. Ing. Walter Hanl

Österreichische Energie als doppelsinnige Ausdrucksform für eine volks- und staatsbejahende Moral und für eine von Natur geschenkte Wirtschaftskraft ist eine Grundfeste unseres Staates. — Wo österreichische Energie erregt und verwertet wurde, war solider österreichischer Aufbau; wo österreichische Energie gehemmt und vernichtet wurde, war Untergang und Chaos die folgerichtige Erscheinung.

Wir echten Österreicher empfinden es schmerzlich, daß schon zweimal die Geburtsstunde unserer Republik durch den Machtspruch einer höheren Gewalt bestimmt war und wir schwer an den Folgen zu tragen hatten, die artfremde Demagogie verursachten. Dennoch ist die Tatsache erhebend, daß österreichische Energie in sturmbelegten Tagen aus Nichts und Schutt einen lebensbejahenden Staatskörper heranreifen ließ, für den alle Welt nicht nur Achtung und Anerkennung, sondern vielmehr Liebe fand. Es ist für den Österreicher eine geschichtlich tragische Auszeichnung, daß er dort wieder solide aufzurichten hat, wo dilettantische Raubpolitik Hunger und Elend als Erbschaft hinterließ.

In solchen Lagen und Tagen hat österreichische Energie gespannt und unverdrossen die Reste des altösterreichischen Wirtschaftslebens sortiert und verwertet, all die Verzweifelten und Teilnahmslosen emporgeworfen und die gegenstrebigen Kräfte des natürlichen Selbsterhaltungsgesetzes zu bannen vermocht. Die Grundlage jedes neuen Beginns, jedes grundsätzlichen Wollens, ist die Selbsterkenntnis. Es ist bitter, aber sehr notwendig,

vorweg gestehen zu müssen, daß Österreichs Energie durch planmäßige Gegenlenkung seiner Komponenten kompensiert und vernichtet wurde, und zwar in Form der grundsätzlichen Opposition seiner ehemaligen Parteivertreterungen. Dieser Mißbrauch und die Verknüpfung der Demokratie, in welcher der gemeinsame Nenner, nämlich der österreichische Staatsbegriff, zurückgesetzt oder totgeschwiegen wurde, war der Nährboden der faschistischen Parasiten. Konten sie, die Herren Volksbeglückter, die Nationalsozialisten, bis zum Tage, an welchen ihr Schiffbruch erwiesen und ihr Schwindel entlarvt war, nicht täglich auf die tatsächliche Uneinigkeit in den verfassungsmäßigen Volksvertretungen hinweisen, die jeglicher Regierung ein Planen auf weite Sicht einfach unmöglich machte. Unbestritten haben die Nazis ein ungewolltes Verdienst aufzuweisen, nämlich die Tatsache, daß der Österreicher seine Demokratie nie mehr verkennt wird und daß jeder Österreicher fortan zutiefst empfindet, daß ein nochmaliges Versagen de-

Österreich durch recht viel Geschrei und fürchterliches Geschimpf auf die Nazis, zu denen sie noch vor einigen Wochen gehört haben, besonders deutlichen Ausdruck zu geben. Die größten Schreier wollen meistens einen schwachen Punkt in ihrer Vergangenheit überschreiben. Es hat sich schon öfters herausgestellt, daß diejenigen, die am ärgsten und gemeinsten schimpfen, einmal recht gute Nazis waren. Die vielen Mit-

läufer des Nationalsozialismus sollen also weniger beteuern, daß sie keine Nazis waren, sie sollen ihre Treue zu Österreich durch die Tat beweisen. Arbeiten heißt heute die Parole. Durch ihre rastlose und willige Mitarbeit können alle Mitläufer des Nationalsozialismus die Bewährten, die ihnen gegeben wird, erfüllen, damit sie dann wieder als gleichberechtigte Österreicher anerkannt werden. P.

mokratischer Ausdrucksformen und Handhabungen gleichkame einer endgültigen Vernichtung österreichischer Energie und somit neuerlich einem von Größenwahn besessenen und von perverser Brutalität beschatteten Faschisten die Wege ebneten würde.

Politik ist Sorge um das Wohl von Volk und Staat mit dem ewigen Bekenntnis zum Staate selbst und seine verfassungsmäßigen Einrichtungen. Die Meinungen können verschiedenartig sein und dem ist auch gut so. Denn abgesehen vom bewährten Kontrollsystem wirken verschiedene Meinungen befruchtend und ergänzend, also auf alle Fälle fördernd. Die organisierten politischen Meinungen — die politischen Parteien — vertreten ihr artige Eigenes, sozialwirtschaftliches und politisches Programm mit den verfassungsmäßigen Mitteln. Der gemeinsame Nenner jeder Zielstrebigkeit jedoch, der Sinn jeder Parteifähigkeit, hat die Sicherung und das Wohlergehen des Staates Österreich und seiner Werktätigen zu sein. Eine Partei, die Österreich vereinen würde, hat ihre Daseinsberechtigung verwirkt. Man kann an keinem Bau mitwirken, wenn man unterminiert. Für jene Nazis, die sich mit frechem Verbrecherstolz über das durch sie verschuldete Elend und ihren bereits erwiesenen Schwindel hinwegsetzen, mag Österreich eine Zweckrichtung sein, in welcher sie Unterschlupf suchen. Für die anderen aber ist Österreich ein sehr erster und heiliger Daseinsbegriff, ihr Vaterland, das ihnen Selbstbestimmungsrecht gibt, das sie lieben, weil sie es selbst gestalten können. Kein Land, kein System der Erde kann dem einzelnen die vielfältigen Sorgen abnehmen, so auch nicht dem einzelnen der österreichische Staat. Der Staat selbst kann nur jene durch Gesetzes- und Ordnungsgewalt geeigneten Funktionen anstreben, die den breiten Bevölkerungsschichten der Arbeiter und Bauern, Menschenwürde und Wohlstand gewährleistet. Dieses Hochziel zu erreichen, bedarf der Energie jedes einzelnen und setzt kulturelle und wirtschaftliche Schulung voraus.

Es ist daher die vornehmste Aufgabe der demokratischen Partei, das österreichische Volk fernab von jeder Hetz- und Ein-

tagspolitik patriotisch und sozialökonomisch zu schulen. Jeder Österreicher soll ein selbstbewußter Mensch werden, der auf die billigen Phrasen einer unnäßigen, suggestiv abgezielten, rethorischen Taktik nicht hineinfällt. Die Erziehung der Jugend durch Schule und Haus hat die Heranbildung dieses österreichischen Volkstums zu gewährleisten. Österreichische Energie, vom technisch-physikalischen Gesichtspunkt aus gesehen, ist auch ein wunderbares Naturgeschenk, das dem Lande verliehen wurde. In unseren Gebirgen und Tälern schlummern gigantische Naturkräfte, die bereits zum Teil ausgebaut wurden. Ihr weiterer Ausbau wurde seinerzeit durch die Handelspolitik ausländischer Kohlenbarone unterbunden. Nicht nur der Fachmann, jeder einzelne, der im Wirtschaftsleben steht, weiß, daß die Energiewirtschaft die Schlüsselstellung des sozialökonomischen Lebens innehat. Die Energiewirtschaft ist daher nicht Sache der Privatinitiative, sondern gleich wie Bahn und Post eine grundsätzliche Obliegenheit des Staates.

Wir wollen nicht träumen, sondern real denken. Das wirtschaftlich schwer geprüfte Österreich kann weder den Autarken Schimmel reiten, noch aus sich selbst eine unnatürliche Exportproduktion aufziehen. Was jedoch natürlich dem Gesetz der klassischen Nationalökonomie von Angebot und Nachfrage entspricht, ist die Auswertung der österreichischen Wasserkraftenergie für Exportzwecke. Auch hier muß Österreichs Wasserkraftenergie durch ein Verbundsystem zusammengeschlossen und zwischenstaatlich verwertet werden. Etwa 600.000 PS. sind bisher ausgebaut worden. 2.000.000 PS. können nach energiewirtschaftlichen Gesichtspunkten tatsächlich elektroenergiefähig gewonnen werden. Eine Landessammelschiene, nach modernen technischen Gesichtspunkten als Gleichstrom-Höchstspannungsanlage ausgebaut, könnte die Exportenergie nach den Nachbarländern übertragen, in welchen die Energiegestehungskosten durch die kalorischen Anlagen ein vielfaches unserer landeseigenen Kosten betragen. Von Bestand ist nur das, was wirtschaftlich gesund und

klar ist; eindeutig kann wirtschaftlich erwiesen werden, daß die Auswertung der österreichischen Naturenergiekräfte in jedem Fall produktiv ist und somit eine Erstarke des Volksvermögens, daher einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der sozialen Fragen gewährleistet.

Die soziale Frage ist eine wirtschaftliche Frage und die wirtschaftliche ist eine soziale Frage. Beide Probleme bilden gegenseitig Ursache und Wirkung. Wir sprechen daher von der sozialökonomischen Frage. Möge diese Energieform, die das Land selbst durch seine Naturkräfte innehat, ein Sinnbild darstellen, daß in Österreich wertvolle Energie noch schlummert, die auf ihre vollwertige Ausnutzung wartet, so in moralischer, wie in technisch-physikalischer Hinsicht. Österreich ist eine Tatsache, ein lebenslanger Organismus, wenn wir alle wollen und alle österreichische Energie sinngemäß verwerten. Österreichische Energie ist vorhanden, wir aber sind dazu verpflichtet, sie auszuwerten und einzusetzen!

gesäubert werden muß. Wer kennt in Österreich nicht die Alpine Montan? Sie war die Brutstätte des Faschismus, sie war die Filiale des deutschen Imperialismus in Österreich. Und nicht nur die Alpine Montan allein, dazu gehörten noch andere Firmen, wie Böhler, Schoeller & Bleckmann, mit einem Wort, die Herren des Eisens und der Metallindustrie. Sie waren die Wegbereiter und mit ihnen zusammen die Banken und Kreditinstitute, die alles taten, um Österreich unter den Einfluß des deutschen Faschismus zu bringen. Es liegt im Interesse Österreichs, daß diese Betriebe unter die Verwaltung des Staates kommen. Dasselbe gilt auch für die Banken und diejenigen Kreditinstitute, die eine so verhängnisvolle Rolle spielten. Andererseits soll der großen Masse der kleinen und mittleren Gewerbebetriebe und Unternehmen eine rasche Inbetriebsetzung ermöglicht werden. Dies schon zur Befriedigung der aller- und notwendigsten Lebensbedürfnisse des Volkes.

Wir können allerdings unter den heutigen Verhältnissen eine freie Wirtschaftsorganisation, eine freie Wirtschaft nicht herstellen. Die heutige Mangelwirtschaft macht eine bestimmte Zentralisierung notwendig. Aber es ist notwendig, diesen zentralen Apparat zu demokratisieren. Wir müssen den kleinen Leuten helfen, die ihrerseits gewillt sind, der Demokratie zu helfen. Es müssen alle herrenlos gewordenen nazistischen Großbetriebe unter staatliche Verwaltung kommen. Ebenso stehen wir jedoch auf dem Standpunkt, daß wir bei kleinen Betrieben und Handwerkern die Privatinitiative fördern und entwickeln, weil wir dadurch imstande sind, das wirtschaftliche Leben wieder in Bewegung zu setzen.

Es mag sonderbar erscheinen, daß gerade die kommunistische Partei es ist, die einer solchen Einstellung das Wort spricht. Wir sind aber nicht der Meinung, daß man jedes Privateigentum abschaffen muß. Auch in der Sowjetunion, wo alle entscheidenden Betriebe in den Händen des Staates sind, gibt es ein Privateigentum. Außerdem steht heute nicht die Frage des Sozialismus auf der Tagesordnung, sondern die Frage des unabhängigen demokratischen Österreich. Die Lösung des Problems des Sozialismus wird davon abhängig sein, ob die Arbeiterklasse eine andere Politik wie 1918 machen wird. Es muß eine Politik sein, die Arbeiter, Bauern und Gewerbebetriebe gemeinsam verfolgen.

Die schwierigste Frage wird die der Versorgung mit Lebensmitteln sein. Man darf nicht glauben, mittels Ablieferungszwang und Verordnungen die Bauern zum erhöhten Anbau bringen zu können. Man muß neue demokratische Wege finden. Auch beim Bauern wird die Privatinitiative entwickelt werden müssen. Er muß Herr über seinen eigenen Boden bleiben, dann wird er auch ein Interesse haben, erhöht anzubauen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung verschiedene Interessen gibt. Aber so verschieden diese Interessen auch sein mögen, so gibt es doch nur einen Weg: Gemeinsam marschieren gegen den Faschismus, gemeinsam marschieren, um Grundlagen für ein wirklich freies demokratisches Österreich zu schaffen, gemeinsam auf der Hut sein, daß niemals wieder sich das wiederholen kann, was in der Vergangenheit war. Die Einheit der Arbeiterklasse ist die festeste Grundlage für ein demokratisches geeinigtes Österreich!

Gemeinsamer Kampf — gemeinsamer Weg

Staatssekretär Kopenig sprach im Wiener Eisenbahnerheim

Österreich steht heute wiederum an einem entscheidenden Wendepunkt seiner Geschichte. Das österreichische Volk hat es in der Hand, sein Schicksal für sich und die kommenden Generationen neu zu gestalten. Wir stehen vor der schweren Aufgabe, unser Land wieder aufzubauen und wir müssen uns im klaren darüber sein, daß die Wiedergeburt Österreichs nicht nur Angelegenheit einer Partei ist, sondern daß dies in entscheidendem Maße abhängt von der Zusammenarbeit aller Schichten unseres Volkes, aller Kräfte und Parteien, die sich zu einem neuen Österreich bekennen.

Alle Schichten des österreichischen Volkes, mit Ausnahme einer verhältnismäßig kleinen Schicht der nazistischen Lumpen und Landesverräter, wurden von den deutschen Eroberern unterdrückt, aus-

geplündert und in Tod und Verderben geführt. Hunderttausende mußten für die preußischen Eroberer auf den Schlachtfeldern verbluten. Das Erbe, das sie uns hinterlassen haben, sind unsere zerstörten Städte. Das ist die Bilanz der sieben Jahre Hitlerherrschaft. Es ist aber auch die Bilanz jener antidemokratischen volksfeindlichen Politik, die in Österreich schon vor dem Jahre 1938 betrieben wurde, die alles getan hat, um die Demokratie zu zerstören, Österreich zu spalten, es wehrlos zu machen und dadurch seine Unabhängigkeit zu untergraben. In qualvollen bitteren Erfahrungen haben wir Österreicher die deutschen Faschisten kennen und hassen gelernt. Sie haben die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Betrieben als Sklaven ihres Krieges verwendet. Dieser landfremde faschistische Apparat hat aus Bauern und Bäuerinnen Fronknechte des Nazistaates gemacht, den Mittelstand zugrunde gerichtet. Die besten Söhne unseres Volkes wurden in den Konzentrationslagern gemartert und zu Tode gequält.

Wir müssen neue Wege beschreiten

Die Frage, ob dies alles nicht eine Lehre und eine Warnung für die Zukunft sein soll, um neue Wege beschreiten zu können, ist sehr aktuell. Einer dieser neuen Wege muß die demokratische Verständigung aller werktätigen Schichten sein, die aus der Vergangenheit lernen wollen. Die demokratische Verständigung auf der Grundlage eines gemeinsamen großen Programmes für den Wiederaufbau eines neuen, wirklich demokratischen und unabhängigen Österreich. Und ich glaube, daß die Grundlagen für ein solches gemeinsames Programm im wesentlichen schon gegeben sind. Man braucht nur hinzuhören, was das Volk spricht. Die Mehrheit unseres Volkes ist heute vor allem darin einig, daß der Faschismus mit seinen Wurzeln ausgerottet werden muß. Dazu gehört vor allem die Lösung des Naziproblems, die Säuberung der öffentlichen Verwaltung, der Ämter, der Betriebe. Diese Säuberung ist notwendig, weil ohne sie keine Bürgerschaft für einen gesicherten Wiederaufbau gewährleistet werden kann. Das ist nicht eine Frage der Vergeltung, sondern eine Frage der politischen Notwendigkeit zur Sicherung einer wirklich demokratischen Entwicklung.

Die Sache hat allerdings auch eine andere Seite: Welche Leute sollen an die Stelle derer kommen, die entfernt wurden. Es wäre nun absolut undemokratisch und würde den Grundsätzen jeder Demokratie widersprechen, wenn jetzt eine bestimmte Partei die gegenwärtige Lage ausnützen wollte, um für sich ein Monopol zu schaffen. Es wäre falsch, den Versuch neuer, junger demokratischer Kräfte, die zu einer leitenden Funktion kommen wollen, damit abzutun, daß sie keinerlei Erfahrung auf diesem Gebiet hätten. Auf diese Weise müßten dann immer wieder die alten sitzen bleiben.

Damit würde das neue Österreich nicht weiterkommen. Wir haben bereits viele hoffnungsvolle Beispiele. Es gibt nicht wenige Arbeiter, Angestellte aus allen Bevölkerungsschichten, die in den ersten Tagen und Wochen nach der Befreiung eine große Initiative

entwickelt haben, das Leben wieder neu zu organisieren und das in einer Zeit, wo alte Beamte keinen Finger rührten, weil sie nicht wußten, welche neue Herren sie bekommen. Es gibt Geschäftsleute, Gewerbebetriebe und Handwerker, die bereits begonnen haben, oft auch mit sehr primitiven Mitteln, ihre Betriebe wieder in Gang zu bringen. Es gibt aber auch solche, die noch keinen Finger rührten, die mehr Interesse am Bankkonto haben, als der Wirtschaft zu helfen.

Die Schuldigen vor das Volksgericht!

In den breiten Schichten unserer Bevölkerung besteht heute bereits eine große Unzufriedenheit, so vor allem in der Frage des Kampfes gegen den Nazismus. Das Volk erwartet nicht nur Worte, sondern konkrete Maßnahmen gegen diejenigen, die als Mitglieder und Funktionäre der Nazipartei aktiv mitgeholfen haben. Österreich in das Unglück, in die Katastrophe zu stürzen. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß man gegen alle ehemaligen Nazi mit der gleichen Schärfe vorgeht. Das wäre nicht nur unrichtig, sondern auch politisch nicht klug. Es sind vor allem Maßnahmen notwendig gegen die wirklich Schuldigen, gegen die Kriegsverbrecher, gegen diejenigen, die Antifaschisten, Arbeiter, anständige Bauern gequält haben, die auf führenden Posten standen und alle Bestialitäten des Faschismus unterstützten und mitgemacht haben. Es gibt bereits genug davon, die hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden. Das genügt aber nicht. Man muß sie aburteilen. Wir brauchen Volksgerichte! Wir dürfen die Lehren von 1918 nicht vergessen. Auch damals wurden die Kriegsverbrecher und Schuldigen nicht zur Verantwortung gezogen. Man ermöglichte ihnen, sich zurückzuziehen und sich als Demokraten zu tarnen. Aber es dauerte nicht lange und sie kamen aus ihren Mauslöchern hervor. Vergessen wir nicht, daß der Hitlerismus zwar militärisch geschlagen wurde, aber noch nicht politisch und moralisch ausgegittelt ist. Wenn wir keine entscheidenden Maßnahmen treffen, werden sie wieder frech und die zukünftigen Generationen müßten dies wieder mit Hekatomben von Blut bezahlen. Die Verzögerung und die Langmut in dieser Frage schaden daher nicht nur uns selbst, führen nicht nur dazu, daß die Sabotage am Wiederaufbau gefördert wird, sie schaden uns auch in den Augen der anderen freiheitsliebenden Völker.

In allen Ländern, wo das Volk vom deutschen Faschismus unterdrückt wurde, wird Abrechnung mit den Unterdrückern gehalten. Nicht nur die slawischen Länder, wie Jugoslawien und Bulgarien, auch Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark und Norwegen räumen auf; nur in Österreich geschieht nichts. Es liegt nicht nur im Interesse der Entwicklung Österreichs selbst, sondern auch im Interesse des Ansehens den anderen freiheitsliebenden Völkern gegenüber, daß hier schleunigst durchgegriffen wird.

Säuberung des Wirtschaftslebens

In einem sehr engen Zusammenhang mit allen Problemen des Wiederaufbaues und der Sicherung des neuen demokratischen Österreich steht die Frage, daß auch das Wirtschaftsleben vom Faschismus

Österreichisches Nationalbewußtsein

Fragt man einen Schweizer, welcher Nationalität er sei, so wird er sagen „Schweizer“ und nicht etwa „Deutscher“ oder „Franzose“ oder „Italiener“. Ebenso wenig wird sich ein Belgier für einen Franzosen, ein Nordamerikaner für einen Engländer oder ein Argentinier für einen Spanier ausgeben. Hatte man aber schon lange vor 1938, die gleiche Frage an einen Österreicher gerichtet — oh, du lieber Himmel — da wären hundert gegen eins zu wetten, daß er die Frage mißverstand und Nation = Volk = Staat mit „Muttersprache“ verwechselte. Woher kam diese merkwürdige Verschämtheit, wenn es sich um ein Bekenntnis zur eigenen Nation handelte?

Hatte unser österreichisches Volk nicht genug Kulturgüter hervorgebracht, die spezifisch österreichisch sind und in der großen Welt auch stets als solche (und nicht etwa als deutsche) gewertet werden, daß es als eigene, selbständige Nation gelten könnte? Ist es denn wirklich jahrhundertlang ein Bestandteil Deutschlands gewesen? Gegründet wurde es bekanntlich 791 als Ostmark des Frankenreiches und nicht etwa eines „deutschen“ Reiches, das es damals gar nicht geben konnte, aus dem einfachen Grund, weil die Bezeichnung „deutsch“, die soviel wie „volkstümlich, gemeinverständlich“ bedeutet (im Gegensatz zu lateinisch), erst aus dem 11. Jahrhundert stammt. Aber auch dann hatte sich Österreich im wesentlichen selbständig entwickelt, nur durch die Kaiserkrone der Habsburger locker mit den deutschen Ländern verbunden. Und seit 1866 ist Österreich vollkommen eigene Wege gegangen.

Solche Dinge wurden aber nicht gesagt. Schon von frühester Kindheit an ist dem Österreicher in der Schule, in der Zeitung und überall, wo Menschen zusammenkommen, von bewußten und unbewußten Ablegern des alldeutschen Wesens eingehämmert worden, daß er gar keine eigene Nationalität habe, sondern sich glücklich schätzen müsse, sozusagen als mindere Ausgabe einer großen Nachbarnation gelten zu dürfen. Auch der Staat selbst hat diese Vertuschungspolitik gefördert: Während ein Österreicher anderswo auf Grund seines Reisepasses polizeilich als „österreichischer Nationalität“ gemeldet wurde, mußte er sich im eigenen Land mit einer farblosen

„österreichischen Staatsbürgerschaft“ bescheiden, ganz im Sinne deutschnationaler Zersetzungsabsichten.

Damit steht im Zusammenhang, daß dem Wort „Nation“ im Deutschen meist ganz einseitig und in propagandistischer Weise die Bedeutung „Gemeinsamkeit der Sprache“ beigelegt wird. So sagt der Volks-Brockhaus: „Nation, eine Gemeinschaft von Menschen gemeinsamer Abstammung, die die gleiche Sprache sprechen“; hingegen ein englisches Wörterbuch (Collins): „Nation, ein Volk, das in einem gemeinsamen Staatswesen lebt“, und ein amerikanisches (Webster): „Nation, die Bewohner eines Landes, die unter derselben Regierung vereinigt sind“. Auch die Deutschen selbst — sofern sie nicht alldeutsche Propaganda betreiben — betrachten uns durchaus nicht als „Landsleute“, sondern als mehr oder minder verwandte Nachbarn, mit eigener Kultur, eigener Geschichte, eigenen Sitten und Gebräuchen, die nur — so wie ein Teil der Schweizer — die Schriftsprache im wesentlichen mit ihnen gemein haben.

Bin Österreicher, der sich heute noch — nachdem wir das katastrophale „Großdeutschland“ erlebt — als „Deutscher“ ausgibt, ist daher weder Fisch noch Fleisch: Er ist nichts anderes als ein „Deutschling“!

Betrachten wir schließlich noch die Abstammung: Während die Bevölkerung Deutschlands zum großen Teil aus germanischen Volksstämmen hervorgegangen ist und nur in den östlichen Gebieten überwiegend aus germanisierten Slawen besteht, verdanken wir Österreicher unseren beweglichen, für Neuerungen in Technik, Wissenschaft und Kunst besonders empfänglichen Geist nicht einer fragwürdigen „Reinrassigkeit“, sondern der innigen Mischung einer Vielzahl sehr verschiedener Ahnen: Aus Illyriern und Kelten, aus Römern und Germanen, besonders aber aus Slawen von Nord und Süd ist in rund tausend Jahren friedlicher und kriegerischer Entwicklung das geworden, was bisher noch keine maßgebende Stelle klipp und klar beim richtigen Namen zu nennen gewagt hat, für dessen Ehre und Zukunft wir aber jetzt endlich ohne Einschränkung leben und wirken wollen: Unsere österreichische Nation.

Prof. Dr. techn. Leo Kirste

KURZMELDUNGEN

Handelsbeziehungen Österreich—USA. Das amerikanische Schatzamt hat alle notwendigen Maßnahmen zur sofortigen Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Österreich getroffen. Die endgültige Durchführung erfolgt, sobald die Besatzungszonen in Österreich festgesetzt sind. Österreich wurde aus der Liste der ehemaligen Feindmächte gestrichen.

Österreichische Vermögensbestände festgestellt. In den Stahlkammern der Deutschen Reichsbank in Regensburg wurden große Barmittel und andere Werte im Betrag von mehreren Millionen Pfund Sterling gefunden. Außer Silber und Gold in Barren befanden sich dort große Bestände an Devisen, die den Hauptbestand des Vermögens der Bayerischen Staatsbank und des österreichischen Bundesvermögens bildeten. Kisten mit Uhren und

Schmucksachen wurden gefunden, die vermutlich von Opfern der Konzentrationslager stammen.

Deutsche Provinzialregierungen eingesetzt. Aus der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands teilt der stellvertretende Befehlshaber der 12. Heeresgruppe mit, daß in allen Provinzen mit Ausnahme von Württemberg deutsche Provinzialregierungen gebildet sind.

Dr. Hacha kommt vor Gericht. Die tschechoslowakische Regierung gab bekannt, daß Dr. Hacha, der während der deutschen Besetzung als tschechischer Staatspräsident fungierte, wegen Zusammenarbeit mit den Deutschen vor Gericht gestellt wird.

Imredy in Mitteldeutschland festgenommen. Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Imredy wurde von amerikanischen Truppen in Mitteldeutschland festgenommen. Er wird wegen hochverräterischer Handlungsweise vor ein ungarisches Gericht gestellt werden.

Einheitliche Arbeiterpartei in Dänemark. Die dänischen Sozialdemokraten und Kommunisten beabsichtigen, sich zu einer einheitlichen Arbeiterpartei zu vereinigen.

Okinawa erobert. Die amerikanischen Morgenzeitungen vom 22. ds. beschäftigten sich eingehend mit dem Sieg auf Okinawa. (Diese Insel gehört zur Inselbrücke zwischen Formosa und den japanischen Hauptinseln.) Der Sieg war nicht leicht, schreiben die „New York Times“.

Ausbau des Postdienstes. Die Postdirektion Wien gibt bekannt, daß ab sofort der Postdienst bei den Postämtern Krumnußbaum, Marbach, Maria-Tafel, Säusenstein, Kimmelbach (NO.), Ybbs (Donau), Persenbeug, Yspertal, Nöchling, Ysper, St. Oswald (NO.), Neumarkt a. d. Ybbs, Blindenmarkt, Ferschnitz, Mauer-Öhling, Aschbach Markt, St. Peter i. d. Au, Seitenstetten, Wolfsbach, Weistrach, Haag (NO.), St. Pantaleon, Ernstthofen, Haidershofen, Behamberg und Ennsdorf im gleichen Umfang wie bei allen bereits in Betrieb stehenden Postämtern ihres Bereiches aufgenommen wurde.

Vorschüsse an niederösterreichische Landesbeamte. Der Landesauschuß für Niederösterreich teilt mit: Aktive Beamte, Lehrpersonen und Angestellte mit dem Dienort außerhalb Wiens, ferner derzeit Beurlaubte (ohne Rücksicht auf den Dienort) sowie Pensionisten, Witwen usw., deren Gebühren bisher durch die Regierungskasse Niederdonau in Wien angewiesen wurden, können — sofern sie nicht illegal waren — pro Juni 1945 Vorschüsse bis zum Betrage von 150 RM. pro Person sowie ihre etwa noch nicht zur Auszahlung gelangte Pension pro April und einen Vorschuß bis zum Betrage von 150 RM. pro Mai 1945 in der Einlaufstelle des Hauses Wien, 1., Herrengasse 11, bar beheben.

Das brennende Naziproblem

Unter diesem Titel veröffentlicht Staatssekretär Ernst Fischer, Unterrichtsminister im Kabinett Renner, einen grundlegenden Artikel im „Neuen Österreich“ vom 20. Juni 1945. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

Nach reiflicher Überlegung habe ich am 10. Juni einige Gedanken „Zur Lösung des Naziproblems“ veröffentlicht. Schon am selben Tage kamen die ersten Antworten in die Redaktion, und seither Tag für Tag, ein ununterbrochener Strom von Zuschriften. Es war in der Tat eine Wunde, an die wir den Finger legten. Man muß diese Wunde ausbrennen, reinigen, schonungslos — dann aber muß man sie schließen, damit sie heilen kann. Diese Notwendigkeit wird durch nahezu alle der leidenschaftlichen Briefe bestätigt. Das Volk fordert klare Entschlüsse und ihre ebenso klare Durchführung.

Heraus mit dem Kriegsverbrechergesetz!

Ich nehme vorweg: die meisten der Zuschriften waren zustimmend, sowohl die Zuschriften der Antifaschisten und österreichischen Patrioten wie jene der ehemaligen Mitläufer der Nazipartei. Fast ausnahmslos wird das Verlangen erhoben, das von uns angeregte Kriegsverbrecher-Gesetz endlich zur Tat werden zu lassen.

Aufschrei der Opfer

Es gibt jedoch auch Antifaschisten, die leidenschaftlich fordern, daß alle Nazi ohne Unterschied schonungslos bestraft, daß sie für alle Zeit aus den Reihen des österreichischen Volkes ausgestoßen werden. Es klingt wie ein Aufschrei aus manchen dieser Briefe:

„Vergessen Sie die Millionen Toten, von den Krüppeln gar nicht zu sprechen, und daß Europa zu einem Trümmerhaufen gemacht wurde durch die Schuld der großen und kleinen „reumütigen“ Nazi? ... Welcher von den Nazi, die Ihnen heute die Briefe schreiben, hat Mitleid mit denen gehabt, die nicht ihrer Gesinnung waren, sondern die geblieben sind, was sie waren? Keiner! Und heute reden Sie, man soll sie auf die Dauer nicht zurückstoßen! Ich habe meinen Mann verloren, die schönsten Jahre meines Lebens wurden mir gestohlen, aber nicht nur mir allein, tausende Frauen tragen das gleiche Leid...“

„Ich als alter Christlichsozialer bin auch der Meinung, daß es höchste Zeit wäre, ein Kriegsverbrechergesetz zu bringen und alle jene, die sich zum Schaden ihrer Mitmenschen als Nazi hervorgetan haben, rücksichtslos zu bestrafen.“

Und nun aus Briefen von ehemaligen Mitgliedern und Mitläufern der NSDAP:

„Daß die wirklich Schuldigen, die sogenannten Säulen der Bewegung, die Blutordensträger, Ehrenzeichenträger, Arisierer, die politisch belasteten Parteifunktionäre ohne Unterschied ihres Ranges und alle anderen brutalen, gefäßigen und in allen Lebenslagen skrupellosen und gemeingefährlichen politischen Verbrecher und Rowdies, die Kriegsverbrecher, Kriegsverlängerer und Kriegsverdiener ihrer gerechten Strafe zugeführt werden, entspricht nicht nur dem gesunden Volksempfinden, sondern auch dem aufrichtigen Wunsch jedes einzelnen, anständig gebliebenen ehemaligen Parteigenossen und Parteianwärters.“

„Wer ein Verbrechen beging, der soll als Verbrecher behandelt und schonungslos Strafe zugeführt werden. Den andern aber soll man die Möglichkeit nicht verwehren, ihre Schuld zu tilgen.“

„Das Kriegsverbrechergesetz allein ist imstande, das Problem zu lösen: die Verbrecher der strengsten Bestrafung zuzuführen und den Mitläufern Gelegenheit zu geben, unter Nachweis ausreichender Bewährung wieder in den Reihen der aufbauwilligen Österreicher Aufnahme zu finden.“

Der Weg der Sühne für die Mitläufer

Die Forderung nach dem Kriegsverbrechergesetz, nach der schonungslosen Bestrafung der Hauptschuldigen, ist allgemein. Meinungsverschiedenheiten bestehen in der Behandlung der kleinen Mitglieder und Mitläufer der Nazipartei. In ihrer großen Mehrheit begrüßen auch die antifaschistischen Zuschriften den Vorschlag, man möge diese Verblendeten, Irreführten, Charakterschwachen nicht dauernd aus den Reihen des Volkes austoßen, sondern ihnen den Weg der Sühne und der Rückkehr eröffnen. Eine kleine Auslese aus zahlreichen Briefen:

„Keine Gnade den wirklich bestialischen Anführern, aber Einsicht für die Mitläufer. Diese müssen durch Taten ihren guten Willen zeigen, dann aber wollen wir sie auch wieder als Österreicher behandeln.“

„...Heraus mit einem Kriegsverbrechergesetz, das den Schuldigen bestraft, aber keine dauernde Verfolgung und Verächtlichmachung der andern!“

„...Es ist richtig, daß viele nur Mitläufer waren und heute wieder zurückfinden wollen in die gesittete Welt anständiger Menschen. Aber dieser Weg soll auch wirklich ein Weg der Sühne und Reue sein, ein Weg harter Arbeitsbewährung.“

Und aus einem der vielen Briefe ehemaliger Mitläufer:

„Ich schäme mich täglich in tiefer Seele, mit diesen Verbrechern in einer, wenn auch noch so oberflächlichen Verbindung gestanden zu haben... Neben meinem bedingungslosen Arbeitseinsatz beim Wiederaufbau will ich durch mindestens die gleiche Zeit, die ich Parteimitglied war, monatlich ein Vielfaches meines seinerzeitigen Mitgliedsbeitrages der „Volkssolidarität“ zur Verfügung stellen.“

„Ich schäme mich täglich in tiefer Seele, mit diesen Verbrechern in einer, wenn auch noch so oberflächlichen Verbindung gestanden zu haben... Neben meinem bedingungslosen Arbeitseinsatz beim Wiederaufbau will ich durch mindestens die gleiche Zeit, die ich Parteimitglied war, monatlich ein Vielfaches meines seinerzeitigen Mitgliedsbeitrages der „Volkssolidarität“ zur Verfügung stellen.“

Nicht Rache, sondern Gerechtigkeit!

Und schließlich: Politik der Rache ist immer schlechte Politik. Was Österreich braucht, ist nicht Rache, sondern die reinigende Gerechtigkeit. Eine unabänderliche Spaltung des Volkes in österreichische Vollbürger und gebrandmarkte Mitläufer der Nazipartei wäre verhängnisvoll. Die Nazi sollen hart und schwer arbeiten, sie sollen sich die Rückkehr in die Reihen des Volkes im Schweiß ihres Angesichtes verdienen, sie sollen einen besonderen Beitrag leisten zur Wiedergutmachung — aber diese sühnende Arbeit soll nicht Demütigung und Erniedrigung bedeuten. Sie soll erzieherisch wirken und diese Umziehung irreführter Österreicher soll jeder Patriot und Antifaschist als seine ureigenste Aufgabe betrachten. Man darf doch nicht übersehen, daß in vielen ehemaligen Mitgliedern der Nazipartei eine

„Alle Parteimitglieder gehören entsprechend abgeteilt, Wohnungen, Geschäfte, Anstellungen entzogen, Lebensmittelrationen auf ein Minimum gekürzt, und alle anderen ohne Unterschied gehören an die Grenze gestellt, sie sollen „heim ins Reich“, wie sie immer gesagt haben!“

Laßt euch nicht von der Hauptaufgabe ablenken!

Es ist mehr als verständlich, daß die Opfer des Faschismus gegen alle Mitglieder der NSDAP., gegen alle, die das Mordzeichen des Hakenkreuzes trugen und das Mordsystem der Naziherrschaft durch ihr Mitmachen unterstützten, ungeheure Erbitterung empfinden, es ist verständlich, daß ihr Gefühl sich dagegen empört, ihnen jemals wieder die Hand zu reichen. Dennoch möchte ich gerade jene zornelodernden Antifaschisten überzeugen, daß sie sich selber und der Sache Österreichs einen schlechten Dienst erweisen, wenn sie zwischen den eingeffelichten Naziverbrechern und den kleinen Mitläufern, Mitgliedern und Mitschuldigen keinen Unterschied machen.

Ihr sollt gerade als unerbittliche Antifaschisten die Augen offen haben und wachsam sein, daß euer gerechter Zorn nicht mißbraucht werde. Es gibt so manchen heimtückischen Provokateur, der das größte Interesse daran hat, den Unterschied zwischen den Hauptschuldigen und den kleinen Mitschuldigen, zwischen den berechnenden Verbrechern und der blinden Gefolgschaft zu verwischen, um dadurch den Volkszorn von den eigentlichen Urheberinnen und Vollstreckern von Mord und Raub, Krieg und Betrug abzulenken und ihn nach allen Seiten hin zu zersplittern. Für eine gründliche und endgültige Reinigung Österreichs ist aber das Gegenteil notwendig: Zusammenballung des gesamten Volks-

zornes gegen jene, die verantwortlich sind für Bestialität und Korruption, Kriegsverhetzung und Kriegsverlängerung, da mit diese Brut unwiderruflich vom Antlitz der Erde verschwinde, damit ihnen das zuteil werde, was die Gerechtigkeit gebietet. Österreich darf nicht länger in dieser unaufschließbaren Reinigung hinter den anderen Ländern zurückstehen.

Und weiter: Ihr sollt darüber wachen und eure Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, daß der Staats- und Wirtschaftsapparat wirklich sauber werde, daß kein Nazi sich durch List und Protektion in leitende Stellungen einschleiche, daß auf allen Kommandoebenen erprobte Patrioten, Demokraten und Antifaschisten stehen. Ihr sollt eure Kraft nicht verzetteln in der Jagd nach irgend welchen kleinen Mitgliedern und Mitläufern, die sich als Arbeitslose, als Elendsbauern, als notleidende Angestellte, als politisch Unwissende und Ungeschulte irgend etwas Nebelhaftes vom Nationalsozialismus erhofften, sondern ihr sollt die Leute an gehobenen Posten im Auge behalten, die rücksichtslos Organisatoren, Geschäftsmacher und Verdienner, die frechen Abenteurer und Karrieremacher, die blutbesudelten Henker und Henkersknechte, jene Nutznießer, die nicht einmal immer ein Parteizugehöriger waren und dennoch hundertmal gefährlicher waren und sind als alle Mitläufer.

„Vergessen Sie die Millionen Toten, von den Krüppeln gar nicht zu sprechen, und daß Europa zu einem Trümmerhaufen gemacht wurde durch die Schuld der großen und kleinen „reumütigen“ Nazi? ... Welcher von den Nazi, die Ihnen heute die Briefe schreiben, hat Mitleid mit denen gehabt, die nicht ihrer Gesinnung waren, sondern die geblieben sind, was sie waren? Keiner! Und heute reden Sie, man soll sie auf die Dauer nicht zurückstoßen! Ich habe meinen Mann verloren, die schönsten Jahre meines Lebens wurden mir gestohlen, aber nicht nur mir allein, tausende Frauen tragen das gleiche Leid...“

„Ich als alter Christlichsozialer bin auch der Meinung, daß es höchste Zeit wäre, ein Kriegsverbrechergesetz zu bringen und alle jene, die sich zum Schaden ihrer Mitmenschen als Nazi hervorgetan haben, rücksichtslos zu bestrafen.“

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten...

Dieses Gedicht, dessen Autor uns nicht bekannt ist, wurde kurz nach dem Ende des Weltkrieges geschrieben. Paßt es nicht auch in unsere Zeit?

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten, Mit Wogenprall und Sturmgebraus, Dann wäre Deutschland nicht zu retten Und gliche einem Irrenhaus!

Man würde uns nach Noten zählen, Wie einen wilden Völkerstamm. Wir sprängen, wenn Feldwebel kämen, Vom Trottoir und stünden stramm.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten, Dann wären wir ein stolzer Staat, Und preßten noch in unsren Betten Die Hände an die Hosennaht.

Die Frauen müßten Kinder werfen, ein Kind im Jahr, sonst gibt es Haft; Der Staat braucht Kinder wie Konserven, Und Blut schmeckt ihm wie Himbeersaft.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten, Dann wär der Himmel national, Die Pfarrer trägen Epauletten Und Gott wär deutscher General.

Die Grenze wär ein Schützengraben! Der Mond wär ein Gefreitenknopf! Wir würden einen Führer haben, Und einen Helm, statt einem Kopf.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten, Dann wäre jedermann Soldat! Ein Volk von Laffen — und Lafetten, Und ringsherum wär Stacheldraht.

Dann würde auf Befehl geboren, Weil Menschen ziemlich billig sind, Und weil man mit Kanonenrohren Allein die Kriege nicht gewinnt.

Dann läge die Vernunft in Ketten Und stünde täglich vor Gericht, Und Kriege gäb's, wie Operetten! Zum Glück! — gewannen wir ihn nicht!

ganze Welt verderblicher Illusionen zusammengebrochen ist, daß viele von ihnen zutiefst erbittert sind gegen die „Führer“ in Elend, Schande und Katastrophe, daß sie nach neuen Wegen und neuen Zielen suchen. Wir wären schlechte Antifaschisten und schlechte Österreicher, wollten wir eine Jugend, die nichts anderes gelernt hat als den faschistischen Wahn und Teufelsdreck, wegstoßen, anstatt sie zu gewinnen, wollten wir verblendete und durch die Ereignisse aufgerüttelte Mitläufer zur Verzweiflung treiben, anstatt sie von der Notwendigkeit des Umlernens und Neubeginnens zu überzeugen. So verständlich der Ruf nach Rache an allen Nazi ist, dieser Ruf gemarterter Opfer der faschistischen Schreckensherrschaft, so müssen wir dennoch erwidern: Rache vergiftet, Gerechtigkeit reinigt die Atmosphäre!

Vereinigen wir daher alle antifaschistischen, patriotischen Kräfte Österreichs in der Forderung: Schluß mit jeder Halbheit! Heraus mit dem Kriegsverbrechergesetz! Gründliche Säuberung des Staats- und Wirtschaftsapparates! Heranziehung aller Nazi zu sühnender Arbeit, zu besonderen Leistungen der Wiedergutmachung — aber keine Verstoßung und dauernde Brandmarkung der einfachen Mitglieder und Mitläufer!

Tod den Kriegs- und Naziverbrechern!

Gewinnung der einfachen Mitglieder und Mitläufer zu ehrlicher Mitarbeit an einem neuen Österreich!

Stadt und Land

Nachrichten aus dem Ybbstal

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Ein Mädchen Helga der Eltern Friedrich und Josefa Latschbacher, Waidhofen, Hoher Markt 14. Ein Mädchen Erna der Eltern Ludwig und Elfriede Wedl, Windhag, Reifberg 119. Ein Mädchen Elfriede der Eltern Josef und Theresia Fösl, Windhag, Schilchermühle 2. Ein Mädchen der Eltern Josef und Maria Haider, Windhag, Reifberg 141. Ein Mädchen Waldtraud der Eltern Rudolf und Gertrude Käferbeck, Waidhofen, Spittelwiese 3. Ein Knabe Harald der Eltern Helmut und Margarete Auner, Leobersdorf, Neugasse 13. Ein Mädchen Eva der Eltern Josef und

Österreicherinnen und Österreicher! Kommt zur Großkundgebung

Sonntag, den 1. Juli 1945, 10 Uhr, auf dem Oberen Stadtplatz in Waidhofen a.d.Ybbs / Redner aus Wien

Alle Ybbstaler, die willens sind, am Aufbau unserer schönen Heimat mitzuarbeiten, begrüßt die **Kommunistische Partei Österreichs, Gebietsleitung Waidhofen a.d.Y.**

Kornelia Streiml, Gloggnitz, Wienerstraße 42. Ein Mädchen Herta der Maria Bröderbauer geb. Sellner, Waidhofen, Weyerstraße 41. Ein Knabe Friedrich der Eltern Franz und Theresia Baumann, Windhag, Reifberg 135. — Sterbefälle: Marie Gabner, Säugling, Waidhofen-Land, 3. Rinnrotte 9. Totgeborenes Mädchen der Eheleute Igraz und Marie Hofmayer, Windhag, Stritzlöd 14. Marie Hofmayer, Bäuerin, Windhag, Stritzlöd 14. Gertrude Semper, Angestellte, Sonntagberg, Rosenau 37. Rosina Stockreiter, Rentnerin, Waidhofen, Lahrendorf 5. Franz Moises, Rentner, Haselgraben 31. Johann Katzensteiner, Forstarbeiter, Kleinreifling 64. Aloisia Dichtberger, Rentnerin, Waidhofen-Land, 1. Rinnrotte 1. Theresia Moser, Haushalt, Waidhofen, Augasse 1.

Sitzung des Gemeindeausschusses. Am 26. Juni hielt der Gemeindeausschuß seine erste Sitzung im Sparkassengebäude ab. Der Bürgermeister begrüßt die Ausschußmitglieder und gibt einen Bericht über die geleistete Arbeit. Die Schwierigkeiten sind groß, sie zu überwinden erfordert die Kraft aller. Manche Maßnahmen, die strenge anmuten, sind nicht auf die Initiative der Gemeinde oder einer Partei zurückzuführen, sondern werden in vielen Fällen auf Wunsch der Kommandantur durchgeführt. Auf dem ersten Punkt der Tagesordnung stehen die kommissarischen Betriebe, das sind jene Geschäfte und Unternehmen, für die ein öffentlicher Verwalter eingesetzt wird. Die Elektrizitätswerke werden in die „Newag“ übergeben, doch besteht Aussicht, daß sie später einmal in den Besitz der Gemeinde übergeführt werden. Angestellte dürfen schon heute nur mit Zustimmung des Bürgermeisters aufgenommen werden. Molkerei, Kino, Kistenfabrik, Sparkasse, Arbeitsamt, Krankenhaus, Polizeiangelegenheiten, Sodawassergenossenschaft, Transport- und Fuhrwerksunternehmen, Geschäftsschließungen und Konzessionsansuchen sind weitere Gegenstände der Beratung. Dann weist der Bürgermeister auf die Notwendigkeit der Herabsetzung der Zahl der Gemeindeangestellten hin. Die Versorgung mit Kohle wird aus dem Kohlenbergwerk Blamau sichergestellt. Das Werk gehört der Newag. Die Gemeinde Waidhofen hat die Aufgabe übernommen, die Straße zum Bergwerk auszubauen und einen zweiten Stollen zu graben. Zu diesem Zwecke wird ein kleines Arbeitslager in Blamau eingerichtet. Der Bürgermeister schlägt vor, die ehemalige Schulungsburg als Kindererholungsheim auszugestalten. Dann wird das schwierige Kapitel der Aufenthaltsbewilligungen besprochen. Die Gelder des Kriegsofervorbandes und der NSV. müssen an die Gemeinde abgeliefert werden; eine Falkbrennerei muß in Betrieb genommen werden. Zur Durchführung der notwendigen Gemeindeangelegenheiten wurden Ausschüsse eingesetzt, und zwar ein Personalausschuß, ein Wohnungs- und Bauausschuß, ein Fürsorgeausschuß, der auch die Angelegenheiten des Krankenhauses und der Schule beraten wird, ein Ausschuß für die kommissarischen Betriebe und ein Finanz- und Sparkassenausschuß. Jeder Ausschuß

besteht aus zwei Vertretern der Kommunisten und aus zwei Vertretern der Österreichischen Volkspartei. Alle Beschlüsse erfolgen erst nach freier Aussprache; manche Angelegenheiten sollen erst später nach genauer Prüfung weiterbehandelt werden. Zum Schluß richtet der Bürgermeister einen Appell für die verständnisvolle Zusammenarbeit aller Gemeindeausschußmitglieder.

Die Orts- und Bezirksleitung der Österreichischen Volkspartei hat am Sonntag den 24. Juni ihr Parteihaus in der Ybbitzerstraße 18 mit Fernruf 97 eröffnet. Anmeldungen und Auskünfte in Parteiangelegenheiten sind täglich von 8 bis 11 Uhr und an Wochentagen von 18 bis 19 Uhr.

Von unseren Eisenbahnern. Wir erhalten folgende Einsendung, die wir gerne veröffentlichen: In den schweren Tagen des Zusammenbruches haben auch die Eisenbahner alle Dienstgrade voll und ganz für Österreich ihre Pflicht erfüllt. Insbesondere die in der österreichischen Widerstandsbewegung tätigen Eisenbahner haben mit der Waffe in der Hand sofort den Ordnungsdienst bis zum Eintreffen der Roten Armee übernommen und dadurch viel Unheil und Zerstörung verhindert. Wenn der Bahnbetrieb beschränkt weitergeführt werden konnte, war es nicht zuletzt das Verdienst dieser beherzten Männer. Es wird daher allen diesen Eisenbahnern Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Diesmal kein Gerücht. „Haben Sie schon gehört, Frau Müller, der neue Bürgermeister zieht in eine herrliche Villa auf der Au ein. Da sieht man wieder, es ist immer dasselbe, zuerst haben sie auf die Nazi geschimpft und jetzt, weil die Nazi weg sind, setzen sie sich selber in die schönsten und besten Wohnungen.“ — „So, ist's wahr, Frau Bogner, ja, sag'n Sie einmal, was ist denn das für eine Villa?“ — „Na, oben in der Reichenauerstraße neben der Villa des Primarius Hübler.“ — „Ach ja, die kenn' ich ja, Frau Müller, das ist die schöne, kleine Villa, die Körbler-Villa. Sie hat ein schönen Garten und auf die Straßenseite ist sogar eine Autogarage. Ich war ein paarmal drinnen, aber soviel ich in Erinnerung hab', sind die Räume nicht groß. Beim Bürgermeister sind fünf Personen, er selber, seine Frau, seine zwei Kinder und die Schwiegermutter. Da wird ihnen die Villa eher zu klein als zu groß werd'n. Jedenfalls, Frau Müller, ist das keine Schloßwohnung. Da brauchen Sie nicht gleich schimpfen und reden, schließlich kann der Bürgermeister von einer solchen Stadt nicht in einer ganz schäblichen Wohnung leben, da möchten die Leut gleich sag'n: 'Ah, er tut ja nur so, aber passen Sie auf, in zwei Jahr hat er a große Villa.' Als erster Vertreter der Stadt muß er doch auch eine hübsche Wohnung haben und hübsch und heimlich muß es da oben sein, ich vergonn's ihm. Er hat eh soviel z'tun, da kann er sich wenigstens richtig wohlfühlen, wenn er heim kommt.“ — „Aber geh'n Sie, Frau Bogner, jetzt hab ich glaubt, ich erzähl Ihnen was recht Interessantes. Wann Sie die Sache aber so anschau'n, sag ich's gar nimmer weiter.“

Museumsfreunde — Achtung! Das städtische Museum, wohl eines der schönsten Heimatmuseen in unserem Lande, ist im Vorjahre von den verschleppungswütigen Nazis auseinandergerissen und in verschiedene Objekte der Stadt gebracht worden. Viele unersetzbare Gegenstände wurden teils durch den Transport beschädigt oder in der Zeit der Besetzung zerstört. Die noch vorhandenen Antiquitäten sollen nun wieder in dem alten Museumsgebäude untergebracht und dort zur Schau gestellt werden. Eine Fülle von Arbeit steht uns bevor, um unser Schmuckkästchen wieder im alten Glanze erstrahlen zu lassen, zur Freude der Jugend und der kunstsinigen Bevölkerung. Dies ist jedoch nur möglich, wenn sich ein großer Kreis von Idealisten findet, die in uneigennütziger Arbeit in den Feierstunden die vielen Gegenstände mitordnen helfen, so daß es uns möglich ist, in Jahresfrist das Haus wieder eröffnen zu können. Anmeldungen zur Mitarbeit sollen schriftlich an das städtische Mu-

seum, Oberer Stadtplatz 32, eingebracht werden und können beim Museumsdiener im Hause abgegeben werden.

Windhag

Bildung einer Ortsgruppe der Kommunistischen Partei in der Gemeinde Windhag. Am Sonntag den 24. Juni fand die erste Mitgliederversammlung in unserem Parteihaus (ehemaliges Facharbeiterheim) in Reifberg statt. Nach dem Referat des Obmannes in Böhlerwerk über die allgemeinen Ziele der Kommunistischen Partei, fand die Aufstellung des Ausschusses statt. Als Obmann wurde einstimmig der Genosse Engelbert Obermüller gewählt. Nach Aufstellung der übrigen Funktionäre ging Genosse Obermüller an die Erörterung der dringendsten Tagesfragen über. Er gab Erläuterungen und leicht verständliche Erklärungen über die Parteikonferenz in Amstetten. Dann bat Gen. Schnabl um das Wort und sprach uns allen aus der Seele, als er unter anderem die volle Kraftentfaltung aller rechtlich denkenden Österreicher zur gänzlichen Vernichtung des Faschismus forderte. Auch die Reden der Genossen Deiretzbacher und Prachoinnik über die Schwierigkeiten des Aufbaues sowie über das Arbeitsproblem und gegen die Gerüchtmacherei fanden unsere vollste Zustimmung. Dann ergriff noch einmal Genosse Grosser aus Böhlerwerk das Wort und ermahnte uns an die unbedingte Reinhaltung der Partei von fragwürdigen Elementen und schärfstes Auftreten gegen die Gerüchtmacher. Sodann gab uns Genosse Grosser noch einen kleinen Erlebnisbericht über seinen Aufenthalt in Rußland, der mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Mit der vollen Zuversicht auf ein zukünftiges Zusammenwirken aller Parteien in Windhag schloß Genosse Obermüller die Versammlung.

Ybbsitz

Antifaschistische Volksversammlung. Die Ankündigung einer Volkskundgebung hatte das Interesse der ganzen Bevölkerung erweckt, und daher war der große Saal im Gasthause Heigl schon lange vor Beginn der Versammlung überfüllt. Nach der Eröffnung übergab der Bürgermeister Herrn Franz Sulzbacher aus Waidhofen a. d. Ybbs das Wort als Vertreter der Kommunistischen Partei. Herr Sulzbacher gab in großen Zügen einen Überblick über die militärische und politische Entwicklung bis zum Zusammenbruch. Er erinnerte daran, daß die sozialistischen Parteien schon in den Jahren 1926 und 1927 den Faschismus als treibende Kraft für den zukünftigen Krieg bekämpft und gebrandmarkt hatten. Ihre Parole „Nie wieder Krieg“ wurde aber nicht richtig verstanden und so konnte sich der Nationalsozialismus ausbreiten. In seinen weiteren Ausführungen sprach der Redner über die Konferenzen der drei großen Staatsmänner Stalin, Churchill und Roosevelt und über die Konferenz der Außenminister der drei großen alliierten Nationen in Moskau. Auf diesen Beratungen waren vor allem die Sowjetvertreter die treibende Kraft für die Wiedererlangung der österreichischen Staatsautorität, für die Errichtung eines selbständigen freien Österreichs. Die Rote Armee ist als Befreier von Naziregime zu uns gekommen. Die Ausröttung der Nazifaschisten macht eine Besetzung notwendig. Die Leiden, die wir durch die Besatzungsgruppen zu erdulden haben, sind aber nicht auf russisches Konto zu schreiben, sondern wir haben sie den Nationalsozialisten zu verdanken. Die Aufgabe des Tages und der Zukunft ist die Zusammenarbeit aller auf demokratischer Basis. Nie mehr dürfen Österreicher gegen Österreicher kämpfen, deshalb wird die Bevölkerung aufgefordert, bei der Liquidierung eventueller faschistischer Unruhestifter mitzuhelfen. Das Ziel unserer Arbeit ist ein freies und glückliches Österreich. Nach Herrn Sulzbacher ergriff der russische Stadtkommandant von Waidhofen a. d. Ybbs das Wort: Die Russen sind nicht als Okkupanten nach Österreich gekommen, sondern als Befreier. Tatsächlich

amtiert schon die freie österreichische Regierung unter Staatskanzler Dr. Renner. Dann sprach er über die Besetzung, die im großen und ganzen reibungslos verläuft. Die Übergriffe einzelner russischer Soldaten gehen nicht auf Befehl, im Gegenteil, sie werden nach den Sowjetgesetzen mit schwersten Strafen geahndet. Wenn russische Soldaten und Offiziere zu einer Hausdurchsuchung kommen, sollen die Türen geöffnet werden und Einblick in alle Räume des Hauses gewährt werden. Bei Einquartierungen möge man den Soldaten freundlich entgegenkommen. Freundliches Verhalten wird wieder Freundlichkeit ernten. Dann forderte er die Bevölkerung auf, alle Waffen restlos abzuliefern. Am Schlusse seiner Ausführungen wünschte er der Bevölkerung von Ybbsitz und Umgebung den besten Erfolg zum Aufbau ihrer Heimat und zur Gesundung eines freien Österreichs. Der letzte Redner, Herr Josef Tatzreiter, sprach als Vertreter der Österreichischen Volkspartei. Er führte unter anderem aus, daß der Wiederaufbau die völlige Kaltstellung des Faschismus verlange. Auf örtliche Verhältnisse eingehend, forderte er die Wiedereröffnung der Schule am 1. September. Dann richtete er einen Aufruf an die Bevölkerung zur aktiven Mitarbeit, besonders in der Landwirtschaft. Er schloß seine Rede mit dem Ausruf: „Gott schütze Österreich!“

Geburten. Am 3. April ein Mädchen Therese als viertes Kind der Eltern J. und Th. Brauner in Großprolling 18. Am 9. April ein Knabe Herbert als drittes Kind der Hauptschullehrergattin Huberta Krizanitsch in Ybbsitz 169. Am 30. April ein Mädchen Helga der Forstarbeitersgattin Josefa Esletzbichler in Waldamt Nr. 7. Am 5. Mai ein Mädchen Helene der ungarischen Soldatenfrau Ilona Helly in Knieberg 1. Am 22. Mai ein Mädchen Christine der Hilfsarbeitersgattin Therese Längauer in Ybbsitz Nr. 39. Am 27. Mai ein Mädchen Christine der Mechanikersgattin Johanna Raunig in Prochenberg 25 (Hinterleitnerhaus). Am 16. Mai ein Knabe Ernst der Hausgehilfin Berta Wurm in Haselgraben 18. Am 9. Juni ein Mädchen Christa der Hilfsarbeiterin Therese Schadenhofer in Schwarzenberg Nr. 2.

Sterbefälle. Am 16. April starb der Landwirt aus Bruck a. d. L. Paul Bauer, wohnhaft in Maisberg Nr. 29 (Rief), im 72. Lebensjahre. Am 24. April der Ausnehmer Markus Geyerlehner, Hubberg 2 (Koglbauer), im 84. Lebensjahre. Am 28. April die im Altersheim angestellte Ordensschwester Therese Talafant im 61. Lebensjahre. Am 30. April der Altersrentner (ehem. Schmiedmeister) Franz Schönhammer, Ybbsitz 33, im Alter von 82 Jahren. Im Altersheim starben am 7. Mai der Pfleger Alois Halter im 84. und am 10. Mai Johanna Gradisch im 76. Lebensjahre. Am 9. Mai starb durch Freitod der Volksschullehrer Michael Lichtenberger, Ybbsitz 81, im 50. Lebensjahre; desgleichen am 11. Mai der Schmiedmeister August Sonneck, Ybbsitz 13, im 48. Lebensjahre. Gewalttamen Tod fand am 10. Mai der Bauer Josef Hönikl in Haselgraben 14 (Klein-Eibenberg) im Alter von 53 Jahren. Am 14. Mai starb in Maisberg 36 der Bauer Peter Steinauer und am 17. Mai der in Wien IV., Joh. Strauß-Gasse 37 wohnhafte, umquartierte Zentralinspektor der Südbahn a. D. Heinrich Better in Ybbsitz 108. Am 6. Juni die in Ybbsitz Nr. 42 wohnhaft gewesene Therese Stockinger und am gleichen Tag im Altersheim der Pfleger Josef Grasl. Am 7. Juni in Maisberg 5 die Bäuerin Anna Lueger. Am 11. Juni das Säuglingskind Karl der Eltern Johann und Katharina Kiegler. Am 9. Mai wurde eine unbekannte Person, die den Freitod durch Erschießen fand, am hiesigen Friedhof begraben.

Amtliche Mitteilungen

Kundmachung

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der Schwarzbach seine Ufer als Ablagerungsstätten für Schutt, Kehrriech, Altmaterial und dergleichen benützt werden. Dadurch wird der Schwarzbach stark verunreinigt, so daß gesundheitliche Gefahren herbeigeführt werden. Die Bevölkerung wird daher aufmerksam gemacht, die ortspolizeilichen Vorschriften sowie die Bestimmungen des Wasserrechtsgesetzes über das Verbot der Verunreinigung öffentlicher Gewässer gewissenhaft zu beobachten, widrigenfalls die Verantwortlichen zur Strafanzeige gebracht werden.

Waidhofen a/Y., 23. Juni 1945.

Der Bürgermeister.

Kundmachung

Es wurde festgestellt, daß die Straßenverkehrsdisziplin erheblich nachgelassen hat und dadurch die Sicherheit der Straßenbenützer gefährdet erscheint.

Wenn auch derzeit der zivile Kraftfahrzeugverkehr stark eingeschränkt wurde, ist es trotzdem unerlässlich, sich an die Verkehrsvorschriften zu halten. Dies gilt insbesondere für Fußgänger. Wenn daher Gehsteige vorhanden sind, haben Fußgänger die Straßenbahn zu meiden. Ganz unzulässig ist die Unsitte, daß Gruppen von Personen auf der Straßenbahn stehen oder zu sogenannten Ketten sich zusammenhängen. Die Straße als Kinderspielplatz zu benutzen, ist strengstens verboten. In Hinkunft wird gegen Zuwiderhandelnde mit Strafe vorgegangen werden.

Waidhofen a/Y., 23. Juni 1945.

Der Bürgermeister.

Straßenreinigung

Es wurde die Beobachtung gemacht, daß die Straßenreinigung in der letzten Zeit sehr zu wünschen übrig läßt. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Hausbesitzer für die Straßenreinigung verantwortlich sind. Nichtbefolgung dieser Verfügung wird in Zukunft streng bestraft.

Waidhofen a/Y., 23. Juni 1945.

Der Bürgermeister.

Kundmachung

der Städtischen Wirtschaftsschule Waidhofen a. d. Ybbs

Alle Schüler und Schülerinnen der Wirtschaftsschule der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs haben sich Samstag den 7. Juli um 8 Uhr im Gebäude der Oberschule zu versammeln, um Weisungen über die geplante Wiederaufnahme des Unterrichtes zu erhalten. Es soll den Schülern durch einen Notunterricht und durch eine Prüfung im Herbst das Aufsteigen in die höhere Klasse ermöglicht werden.

Über die Aufnahmen in die erste Klasse werden noch nähere Weisungen ergehen.

Der Direktor: Josef Kornmüller.

Anzeigenteil

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben, herzenguten Tochter, Schwester und Nichte Fräulein Gertrude Semper sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden danken wir herzlichst.

Rosenau a. S., am 25. Juni 1945.

Familie Semper.

Oberlehrer Peisteiner, Unter-Laussa Nr. 32, Post Altenmarkt a. d. Enns. Gesuchte Schwiegermutter und Frau Stica samt Kindern sind gut daheim. Käthe Stica, Wien VII/62, Kirchengasse 29.

Sportwagen gegen Herrenrad zu tauschen gesucht. Marie Bobal, Waidhofen, Hörtlergasse 4.

Gesucht werden

Maurer, Zimmerer, Maschinisten und Bauhilfsarbeiter

Allg. Baugesellschaft A. Porr, AG., Böhlerwerk

Wer lacht mit?



„Du hast ein hübsches Kleid an.“
„Ich habe es zu meinem dreiundzwanzigsten Geburtstag bekommen.“
„Tatsächlich? Ist denn die Mode wieder gekehrt?“